

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von W. Franke u. Co., Magdeburg. Druck von Franz Verhage, Magdeburg. Geschäftsstelle: Latobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Mühlstraße 8, Fernsprecher 991.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Beleglohn) 2 Mt. 25 Pf., monatlich 80 Pf. — Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mt., 2 Exempl. 2.90 Mt. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mt., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mt. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anzeigenpreis: die sechsstellige Zeile 15 Pf. Voll-Beleglohn Seite 376.

Nr. 227.

Magdeburg, Donnerstag den 28. September 1905.

16. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Aus dem Arbeitshaus.

gh. In Preußen gibt es 24 Arbeitshäuser, in welchen gewisse „arbeitscheue“ Personen zur Arbeit erzogen werden sollen. In diese Arbeitshäuser wurden nach der amtlichen Statistik, aus welcher der „Reichs-Anzeiger“ soeben einige Zahlen mitteilt, im Laufe des Etatsjahres 1903-4 im ganzen 9218 männliche und 1145 weibliche Personen eingeliefert, und zwar, abgesehen von den Zuhältern:

wegen	männl. Personen	weibl. Personen
Betteln	5983	79
Betteln und Landstreichern	1059	51
Landstreichern	326	50
Nichtbeschaffung eines Unterkommens	1151	82
Uebertretung der sittenpolizeilichen Vorschriften oder Teilnahme daran	179	851
Mißhelligang	93	6
Arbeitscheu	12	2

Diese Personen mußten zunächst ihre Strafe verbüßen und wurden dann den Arbeitshäusern für eine Zeit bis zu 2 Jahren überwiesen behufs „Erziehung zur Arbeit“.

Behufs „Erziehung zur Arbeit“! Das klingt sehr menschenfreundlich. Kann es eine schönere Aufgabe geben, als diejenigen Personen, welche auf Abwege geraten sind, zu etwas Besserem zu erziehen? Wenn aber die herrschende Klasse diese Erziehungspflicht wirklich anerkennen würde, müßte sie zunächst für die nötige Erziehung der heranwachsenden Generation, der Jugend, sorgen. Infolge der von den Wohlhabenden herrschenden Verhältnisse ist es einer großen Zahl von armen Eltern unmöglich, ihren Kindern die nötige Erziehung zuteil werden zu lassen. Deshalb müßte die herrschende Klasse in erster Linie alles tun, um die Lage der großen Masse des arbeitenden Volkes zu verbessern. Statt dessen ist es durch Sozialwucher und durch Beschränkung der Koalitionsfreiheit den Arbeitern aufs äußerste erschwert, sich bessere Arbeits- und Lebensbedingungen zu erringen. Ferner müßte unser Schul- und Fortbildungswesen sorgfältig ausgebaut und auch den Kindern der armen Leute zugänglich gemacht werden. Die großen Ausgaben aber, welche das Deutsche Reich für Militär, Marine und Weltpolitik macht, lassen nicht die für die Erziehung unserer Jugend nötigen Mittel übrig. So verschuldet es die jetzige Ausbeutungswirtschaft, daß nur zu viele arme Kinder ohne richtige Erziehung aufwachsen, daß ihre guten Anlagen verkümmern müssen, daß dann später die jungen Leute dem Kampfe ums tägliche Brot nicht gewachsen sind und schließlich in Elend und Schande verjinken.

In diesen unglücklichen Menschen soll das Arbeitshaus die vor Jahren verjüngte „Erziehung zur Arbeit“ nachholen. Das ist wahrlich eine sehr schwere Aufgabe. Dazu gehört eine große pädagogische Begabung und gediegene Ausbildung der Erzieher, ein sorgfältig erwogener Unterrichtsplan und — viel Geld. Von all dem ist in den Arbeitshäusern keine Rede. Das Arbeitshaus ist vielmehr im wesentlichen nichts anderes als ein Gefängnis mit verschärfter „Hausordnung“.

Demgemäß ist auch die „erzieherische“ Wirkung des Aufenthaltes im Arbeitshaus. Von jenen 8803 neu eingelieferten männlichen Personen waren nicht weniger als 5144 schon mit Arbeitshaus vorbestraft, und dasselbe war bei 580 von jenen 1121 weiblichen Personen der Fall. Darunter waren 1691 Männer und 117 Frauen, die innerhalb Jahresfrist nach Verbüßung ihrer letzten Arbeitshauszeit wieder ins Arbeitshaus gebracht wurden. Bei allen diesen Personen hat demnach die „Erziehung“ im Arbeitshaus völlig versagt.

Die Statistik ergibt aber weiter, daß die Landespolizeibehörden, welche die Ueberweisung ins Arbeitshaus verfügen, dabei in sehr vielen Fällen von der Rücksicht auf die „Erziehung“ sich nicht leiten lassen. Es hatten nämlich von den im letzten Jahre in die Arbeitshäuser eingelieferten Personen schon vorher geschärfte Haft erfüllt:

mehr als	3mal	2430	männl.	173	weibl. Personen
10mal	2284			191	
20mal	2114			217	

Daß alle diese Personen noch in dem Arbeitshaus zur Arbeit „erzogen“ werden können, daran glaubt doch kein Mensch.

Ferner waren dem Lebensalter nach bei der letzten Einlieferung ins Arbeitshaus:

unter 18 Jahre	36	männl.	2	weibl. Personen
18 bis 21	269		162	
21 " 25	312		165	
25 " 30	712		184	
30 " 40	2187		271	
40 " 50	2723		222	
50 " 60	1994		97	
60 " 70	533		15	
70 Jahre und darüber	37		3	

Die meisten männlichen Arbeitshäuser standen also im Alter von 30—60 Jahren, die meisten weiblichen im Alter von 25—50 Jahren und waren daher der „Erziehung“ bereits entwachsen. Daß selbst Männer und Frauen im Alter von mehr als 70 Jahren in das Arbeitshaus geschickt werden, beweist wohl am besten, wie wenig die Rücksicht auf die „Erziehung“ im Arbeitshaus maßgebend ist. Soll in der „Erziehung“ auch nur das mindeste erreicht werden, so müßten die zu „erziehenden“ Personen sorgfältig von denjenigen getrennt werden, bei denen keine Hoffnung auf eine Besserung mehr möglich ist.

So erfüllt das Arbeitshaus in der Tat die Aufgabe der „Erziehung zur Arbeit“ in keiner Weise. Als Strafanstalt aber ist das Arbeitshaus — wie es in dem Auszuge des „Reichs-Anzeigers“ aus der amtlichen Statistik selbst heißt — von den Verbrechern viel mehr gefürchtet als selbst das Zuchthaus. Als Grund für diese Furcht wird meistens der Arbeitszwang angeführt. Mit Unrecht. Denn auch im Zuchthaus herrscht bekanntlich der Arbeitszwang. Das Arbeitshaus unterscheidet sich vielmehr dadurch vom Zuchthaus, daß dort noch weniger Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse der unglücklichen Insassen genommen wird als im Zuchthaus. Dabei hat man es dort nicht mit schweren Verbrechen zu tun, sondern nur mit einer ersten Tabelle zum größten Teile mit Bettlern, Landstreichern und sonstigen armen Leuten, deren größte Schuld ihre — Armut ist.

In unserer heutigen Gesellschaftsordnung, so sagt Professor Menge (*), wird der Mißhelligang bei den Reichen in keiner Weise bestraft, vielmehr bildet er das sicherste Zeichen einer vornehmen Lebensführung. Ist dagegen der Arbeitsscheue arm, so verfällt er einer kriminellen oder polizeilichen Bestrafung und kann in einem Zwangsarbeitshaus zur Arbeit genötigt werden. Und das, fügen wir hinzu, ohne Rücksicht darauf, ob nicht etwa der „Arbeitscheue“ bereits in seiner moralischen Kraft unter dem Druck der heutigen Ausbeutungswirtschaft gebrochen ist, und für ihn infolgedessen die Zwangsarbeit zu einer unerträglichen Marter werden muß. Denn fraglos gehört ein großer Teil der Arbeitshäuser nicht in eine Straf-, sondern in eine Heilanstalt. Das Arbeitshaus ist ein Stück furchtbarer Barbarei, ein Zeugnis dafür, daß die herrschende Klasse nach den Grundsätzen des Kapitalismus nicht einmal den ersten Geboten der Menschlichkeit Rechnung tragen kann.

Sie ist auch nicht viel mit oberflächlichen Reformen zu helfen. Die reichen Leute werden sich stets bemühen, die ihnen zur Last fallenden Armen sich möglichst billig vom Hals zu schaffen. Die Hauptfrage ist vielmehr, daß sich die Arbeiter durch ihre gewerkschaftlichen und politischen Organisationen bessere Arbeits- und Lebensverhältnisse erringen. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 27. September 1905.

Kurzschluß!

Aus Berlin wird uns vom Dienstag abend geschrieben:

Der Konflikt, der zwischen den Arbeitern und den Unternehmern der Berliner Elektro-Industrie ausgebrochen ist, scheint nun endgültig in ein Stadium getreten zu sein, das jede Möglichkeit der Verständigung ausschließt. Die streikenden Gruppen, um derenwillen die plötzliche Aussperrung über rund 10000 Arbeiter verhängt worden ist, haben ihre am Montag begonnenen Beratungen am Dienstag nachmittag abgeschlossen mit dem Ergebnis, daß der Ausstand fortgesetzt werden soll. Die sieben Versammlungen der Aussperrten, die stattfinden, während diese Zeilen geschrieben werden, sind damit vor eine vollendete Tatsache gestellt. Die Aussperrten haben den streikenden Gruppen die Entscheidung über Krieg und Frieden überlassen. Jetzt ist sie mit 31 gegen 40 Stimmen gefallen, und sie lautet auf Krieg!

Die Arbeitgeber werden sich vergeblich bemühen, die Fäulnis an der unermesslichen geordneten Zustimmung des Konflikts den Arbeitern aufzubladen. Diese haben die minimalen Zugeständnisse der Arbeitgeber abgelehnt und beharren im

Streik, wie es ihr gutes Recht ist. Dafür beharren die Arbeitgeber bei der Aussperrung, wozu sie zweifellos auch das formale Recht haben. Aber durch die äußerste Ausnutzung ihres formalen Rechtes haben sie eine ungeheure Verantwortung auf sich geladen und in frivolster, sittlich nicht zu verantwortender Weise ein gemagtes Spiel mit fremden Interessen begonnen, von dem man augenblicklich nicht weiß, wo und wie es enden soll.

Die Arbeiter haben das Bestreben gezeigt, den Konflikt zu lokalisieren. Erst die Unternehmer haben den Brand von Werk zu Werk getragen und die gegenwärtige kritische Situation geschaffen. Wenn die Berliner Elektroindustrie heute vor der Gefahr steht, zeitweilig völlig stillgelegt zu werden, so ist das die Schuld der A t h e n a u und B u d d e. Sie tragen die Verantwortung.

Bürgerliche Blätter haben die beruhigende Nachricht veröffentlicht, daß der Berliner Straßenbahnbetrieb und die elektrische Beleuchtung durch die Arbeitseinstellung nicht gefährdet würden, da die Berliner Elektrizitätswerke ein selbständiges Unternehmen seien, das durch den gegenwärtigen Konflikt nicht berührt werde. Das ist entschieden zubiel gesagt: denn die Berliner Elektrizitätswerke sind mit der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft fusioniert. Es handelt sich also nicht nur um einzelne Gesellschaften oder Werke, sondern in der Tat um die ganze Berliner Elektroindustrie und in letzter Linie um die Verjorgung der Stadt Berlin mit elektrischer Kraft.

Es braucht nicht erst gesagt werden, welche Rolle die elektrische Kraft im Leben der deutschen Reichshauptstadt, zugleich der größten Industriestadt Deutschlands, spielt. Es handelt sich nicht nur um den Betrieb der wichtigsten öffentlichen Verkehrsmittel, nicht nur um die Beleuchtung der öffentlichen Plätze, Hauptstraßen, Geschäftshäuser, Säle usw., sondern auch um die Kraftverjorgung wichtiger industrieller Betriebe. Wenn sich also die Folgen einer länger dauernden allgemeinen Störung überhaupt nicht ausmalen lassen, so würde schon ein teilweises Versagen des ungeheuren Mechanismus zu einer öffentlichen Kalamität werden, die keine Stunde zu ertragen wäre.

Solche gefährlichen Perspektiven sind — wir wiederholen es — nicht von den Arbeitern eröffnet worden, sondern von den Unternehmern. Gätten sie nicht gleichsam aus dem Busch heraus über zehntausend ahnungslose Arbeiter die Aussperrung verhängt, so brauchten derlei Möglichkeiten überhaupt nicht diskutiert werden. So aber ist erst recht die öffentliche Aufmerksamkeit auf einen schier aberwitzigen Zustand gelenkt worden, der ein paar Kapitalisten zu den wahren Herren über eine Zweimillionenstadt macht.

Wie sich der Kampf weiter entwickeln wird, läßt sich nicht sagen zu einer Zeit, da sich das Bild von Stunde zu Stunde ändert. Aber auch das, was bis zu diesem Augenblick zur unumstößlichen Gewißheit geworden ist, reicht aus, den Arbeitern wichtige, nicht allein gewerkschaftliche, sondern auch allgemein politische Lehren zu erteilen. In dem gefährlichen und leichtfertigen Spiel, das die Unternehmern nicht nur mit den ihnen unterstellten Arbeitern, sondern mit öffentlichen Lebensinteressen treiben, offenbart sich der ganze Widerwille der kapitalistischen Privatwirtschaft. Die Verstaatlichung der elektrischen Kraftverjorgung ist eine überreife Forderung des kommunal-sozialistischen Programms. Trifft sie mit einer demokratischen Organisation der Gemeinde zusammen, die den Arbeitern die Möglichkeit gibt, im städtischen Parlament ihre Forderungen kraftvoll zu vertreten, so werden Konflikte, wie jener, den wir eben in Berlin erleben, ausgeschlossen sein. —

Nationalliberale Besorgnis.

Zur Stichwahl in Essen, die am Donnerstag vollzogen wird, hatte die „National-Zeitung“ im ersten Eifer alle Mann an Bord gerufen, um den bedrohten Wahlkreis dem Zentrum zu retten. Jetzt muß sie ziemlich kleinlaut die Parole des Essener nationalliberalen Wahlvereins aufnehmen, wonach bloß Stimmenthaltung geübt und wenigstens keine Stimme für den Sozialdemokraten abgegeben werden solle. Sie tröstet sich jetzt mit der Hoffnung, daß die Passivität der Nationalliberalen genügen werde, um dem Zentrum zum Siege zu verhelfen.

Bei aller zärtlichen Besorgnis, die die alte Mutterkatholik angedeutet des roten Gespenstes für die katholische Kirche an den Tag legt, kann sie sich doch nicht enthalten, bei dieser Gelegenheit auf ein paar kleine alte Differenzen anzuspielen. Sie stellt nämlich die Kennerungen der ultramontanen Stichwahlagitatoren, kein vernünftiger Arbeiter, kein christlicher, vaterlandsliebender, königstreuer Mann

*) „Neue Staatslehre“, 2. Auflage, Seite 156.

come für einen Sozialdemokraten stimmen", in Vergleich mit dem tatsächlichen Verhalten des Zentrums bei den bayrischen Landtagswahlen, wo das Zentrum „auf der ganzen Linie gemeinsame Sache mit den Sozialdemokraten“ gemacht habe.

Es bleibt nun nur abzuwarten, ob jene Essener Arbeiter, die sich zu national-liberalen Wahlzwecken mißbrauchen ließen, sich jetzt gar zu Wahlzwecken des Zentrums abkommandieren lassen werden. Gerade das Verhalten ihrer Führer sollte sie lehren, was von den „politischen Idealen“ bürgerlicher Parteien zu halten ist! —

Der Müll des Kohlenyndikats.

Bekanntlich begnügt sich das Unternehmernkapital nicht damit, seine wirtschaftliche Funktion, die Erzeugung von Profit, aus national-ökonomischen Theorien zu rechtfertigen — eine viel wirkungsvollere Argumentation für seine Unentbehrlichkeit glaubt es längst in den tönenden Wortbeständen ideologischer, besonders moral-philosophischer Wertungen entdeckt zu haben. Wenn es aber gar mit den höchsten „Gütern“ der praktischen Sittlichkeit, dem Vaterlande und der Nation aufmarschiert, dann weiß heutzutage sogar schon ein Predigtamtskandidat, daß es einen ganz besonders ausgiebigen Vorschlag auf anderer Leute Geldbeutel oder Arbeitskraft vorhat — oder nachträglich bemänteln will. Dafür ein neues, verblichenes Beispiel!

Vor dem Flensburg'schen Seeamt wurde Ende voriger Woche der erste einer Reihe von Prozessen verhandelt, deren Ausgang für Leben und Wohlfahrt der seefahrenden Bevölkerung von eminentem Bedeutung, und die außerdem die geschäftlichen und — moralischen Prinzipien einer mächtigen Unternehmerngruppe in höchst eigenartige Beleuchtung rücken. Der Flensburger Dampfer „Prima“ ist eines derjenigen Schiffe, die von der Hamburg-Amerika-Paketschiff-Aktien-Gesellschaft gechartert waren, um die Roschdjesiwensische Flotte seligen Andenkens auf ihrer Fahrt nach Ostasien mit Kohlen zu versorgen. Das Schiff war nach Batavia bestimmt und in den letzten Tagen des Dezember in Emden befragt worden; die Kohlen waren von dem Rheinisch-Westfälischen Kohlenyndikat geliefert worden.

Schon auf der Hinreise hatte der Vertreter der Reederei wiederholt festgestellt, daß in den Kohlenräumen sehr hohe Temperaturen herrschten, obwohl die Luken beständig geöffnet waren. Durch die Seeschlacht bei Tsjushima wurden dann die Russen der Notwendigkeit überhoben, von der kostbaren Ladung der „Prima“ Gebrauch zu machen, und das Schiff begab sich auf die Rückreise. Am 22. Juni wurde in Laderäumen Rauch bemerkt. Die Magazinschiffmutter sofort die Kohlen auf Deck schaffen, und am 24. Juni stieß man auf den Herd des Feuers. Nachdem die Gefahr beseitigt war, wurden die Kohlen wieder in den Raum befördert. Bei diesen Arbeiten stellte es sich heraus, daß die Kohle, die in Emden sehr gut ausgelesen hatte, ganz zerbröckelt war. Zwei Tage später machten sich wieder dieselben drohenden Anzeichen bemerkbar, und der Kapitän beschloß, Colombo anzulaufen. Hier wurde die Ladung an Land gebracht, einen Teil davon behielt das Schiff als Bunkerkohlen an Bord.

Das Flensburger Seeamt sollte nun die Ursache dieser gefährlichen Vorgänge feststellen. Die strengste Untersuchung war um so dringender geboten, als der Kapitän der „Prima“ gemeldet hatte, daß fast alle Schiffe, die mit Kohlen für die Russen draußen waren, durch die Kohlenladungen in Brand geraten waren. In der Verhandlung betonte der Kapitän, daß die Kohlen immer feiner geworden seien und schließlich den reinen Müll gebildet hätten. Der Reichskommissar beim Seeamt hatte sich in der Voruntersuchung die größte Mühe gegeben, die Herkunft des gefährlichen Materials genau zu ermitteln. Er forderte Auskunft von Rheinisch-Westfälischen Kohlenyndikat. Dieses weigerte sich mündlich, die Zeichen, die die Kohlen für die „Prima“ geliefert hatten, namhaft zu machen. Das Syndikat versuchte, für die Beschaffenheit der Kohlen das Weiter verantwortlich zu machen, das an den Tagen der Übernahme in Emden festgestellt hatte. Die meteorologische Auskunft aus Emden bestätigte jedoch gutes Wetter für jene Tage. Auch im Verhandlungstermin blieb der aus München erschienene Vertreter des Syndikats, Rechtsanwalt Dr. Schöck, dabei, daß das Syndikat die 20 Zehen, die die Kohlen geliefert hatten, nicht nennen würde. Die Anklagen müßte sonst diese Angaben erwähnen, und besonders die englische, die im Norden sehr klein sei, würde die Komplexität der Syndikatshohlen hinweisen. Der entscheidenden Anklagen dürfe aber dieser Vorteil nicht abgeben werden — die nationalen Interessen hängen auf dem Spiel!

Der Reichskommissar war diesen Ansichten entgegen. Die Interessen des Kohlenyndikats seien durchsichtiger nicht allgemeiner Natur, wohl aber sei es das Interesse der Seefahrer und der heimischen Bevölkerung, daß diese Untersuchungen schnell genau geführt werde. Aus seiner Tätigkeit sei ihm bekannt, wie viele Schiffe und Menschen jedes Jahr durch die Kohlenladungen zugrunde gingen. Da fast alle Schiffe, die den Kohlen Kohlen zugeführt hätten, Feuer an Bord gelitten, so sei es ihm leicht vorstellbar, welche Gefahren bestehen. Da sich nicht ermitteln, veranlaßt, daß das Syndikat mit der Wahrheit herauszukommen. Der Vertreter des Syndikats blieb bei seiner Weigerung. Das Seeamt behielt die Entscheidung auszulassen, es noch weitere Schritte zur Feststellung kommen würden.

Auf die weitere Ermittlung dieser Angelegenheit darf man gespannt sein. Man sollte es für ganz natürlich halten, daß die Behörden in dieser Sache, in der im ganz anderen Sinne, als das Kohlenyndikat meint, nationale Interessen auf dem Spiele stehen, vor dem Profite der Kohlen-

barone Galt machen. Das Kohlenyndikat muß mit allen geschäftlich zur Verfügung stehenden Mitteln zur Auslage gezwungen werden. Das wäre einmal ein Zeugniszwangsverfahren, das gewiß den Beifall der gesamten anständigen Öffentlichkeit fände. Wie die Kohlenbarone das Wohl ihrer Arbeiter einschätzen, wurde ja gelegentlich des letzten Bergarbeiterstreits weitesten Kreisen bekannt. Daß aber diese Sorte Kapital weit über die Grenzen seiner Produktionsphäre auch noch für die Konsumenten eine „gemeine Gefahr“ bildet, ist in Flensburg gerichtlich festgestellt worden, und es ist nur schade, daß diese alarmierenden Enthüllungen nach dem großen Bergarbeiterstreit aus Nicht gefördert werden. —

Keine Niederlage.

Amtlich wird über Südwestafrrika gemeldet:

Die auf telegraphische Anfrage vom Generalleutnant v. Trotha aus Keetmanshoop eingegangene Antwort ergibt, daß die vom Bureau Reuter aus Kapstadt, den 20. September, gebrachte Meldung von einem Ueberfall auf einen deutschen Konvoi unweit Keetmanshoop frei erfunden ist. Ein Ueberfall auf einen Wagentransport oder eine Fortnahme von Wagen und Munition hat nicht stattgefunden. Die nach dem Gefecht bei Nubis am 13. September durch Major Meißner eingeleitete Verfolgung ergab, daß der Feind nach allen Seiten auseinander gesprengt ist. Auf größerer Distanz ist man nicht mehr gestoßen; die Verfolgung wird fortgesetzt. Das weitere Abhuchen des Gefechtsfeldes vom 13. September ergab, daß der Gegner 80 Tote, darunter 20 Hereros, verloren hat. Auch wurden weitere 30 Pferde, sowie viel Groß- und Kleinvieh gefunden.

Man sollte auf amtlicher Seite sich endlich die stereotype Meldung von dem „Auseinander Sprengen“ der Feinde schenken. Die heute Auseinandergesprengten sind morgen wieder vereinigt. Das war so und wird so bleiben, da wir von einem Ende des Krieges weiter als je entfernt sind. —

Ruhe für den Ministerpräsidenten!

Im österreihischen Reichsrat hat am Dienstag die Abrechnung mit Gautsch begonnen, dem Ministerpräsidenten, der, wie an dieser Stelle erörtert worden ist, sich mit großem Eifer gegen das allgemeine Wahlrecht für Ungarn bei der Krone ins Zeug gelegt hat.

Ueber den Beginn der Sitzung geben wir aus den Telegrammen folgenden Auszug:

Das Haus ist überfüllt. Als Ministerpräsident v. Gautsch mit den neuen Leitern des Handels- und Unterrichtsministeriums den Saal betritt, erhebt sich ein großer Lärm gegen Gautsch bei den Sozialisten und den Tschechisch-Madikalen. Die Sozialisten rufen: Nieder mit dem Wahlrechtsräuber erster Hand! Nieder mit Gautsch! Hoch das allgemeine Wahlrecht! Der Lärm dauert einige Zeit, dann erhebt der Präsident Kommandos und hält Rede für verordnete Abgeordnete. Gautsch erhebt sich nun zu einer Erklärung. Stürmischer Lärm bei den Sozialisten. Der Präsident ruft: Ruhe für den Ministerpräsidenten! Der Sozialist Schuhmeier ruft: Keine Ruhe, denn draußen ruft das Volk: nieder mit Gautsch! Weg! Der Ministerpräsident erklärt, daß die Nachrichten, er habe die ungarische Wahlreform zu Fall gebracht, unrichtig seien. Er müsse sich nie in ungarische Angelegenheiten, im übrigen werde auch der Zeitpunkt kommen, wo er sich über die Wahlreform in Oesterreich äußern könne. Er wolle nur bemerken, daß die Behandlung, die ihm von den sozialistischen Blättern zuteil werde, nicht für einen hohen Bildungsgrad der unteren Klassen spreche. (Lärm. Enderich ruft höhnisch: Gautsch spricht von Bildung!)

Gautsch verlegte sich hiernach aufs Leugnen. Im Mittel wird ihm von den Sozialdemokraten über seine Rolle das nötige Licht aufgeleuchtet werden. —

Das englisch-japanische Bündnis.

Während die Delegierten Japans und Russlands in Portsmouth noch über die Friedensbedingungen berieten, kam die Meldung, daß zwischen England und Japan für das asiatische Gebiet ein Schutz- und Trutzbündnis abgeschlossen sei, dessen Bestimmungen diejenigen des bisherigen Vertrags weit überholten.

Mannehr wird in London und Tokio gleichzeitig der Text veröffentlicht. Der Vertrag besteht aus einer Einleitung und acht Artikeln. Die Einleitung besagt, die Ziele des Abkommens seien die Befestigung und Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens in Ostasien und Indien und die Erhaltung der gemeinsamen Interessen aller Mächte in Ostasien durch die Sicherung der Unabhängigkeit und Integrität Chinas und des Prinzip der Gleichberechtigung des Handels aller Nationen, ferner die Aufrechterhaltung der territorialen Rechte Großbritanniens und Japans in Ostasien und Indien und die Vermeidung ihrer besonderen Interessen in diesen Gebieten.

Die einzelnen Artikel dieses für die westpolitische Zukunft ungeheuer wichtigen Vertrags haben folgenden Wortlaut:

Artikel 1: Die beiden Regierungen werden, wenn immer ihre oben bezeichneten Rechte und Interessen gefährdet sind, miteinander in vollem Umfang und offen in Verfertigung und gemeinsam die Maßnahmen ergreifen, die zur Befreiung derselben zu ergreifen sind.

Artikel 2: Wenn irgend eine nicht vorausgesetzte Angelegenheit oder ein aggressives Vorgehen, das zu einem schweren irgendwelcher Art oder Wäde erfolgen mag, einer der beiden vorzuziehenden Teile in der Entscheidung seiner Rechte und Interessen in einem Krieg verwickelt wird, so wird der andere Teil dem Verwundenen sofort zu Hilfe kommen und mit ihm den Krieg gemeinsam führen sowie in wirtschaftlichem Einvernehmen Frieden schließen.

Artikel 3: Da Japan die besprochenen politischen, militärischen und wirtschaftlichen Rechte in Korea besitzt, so erklärt Großbritannien Japans Recht an solche Rechte zur Ausübung der Kontrolle und zum Schutz der Rechte zu ergreifen, als es geeignet und notwendig erscheint, um diese Interessen zu schützen und zu fördern.

Artikel 4: Japan erklärt das Recht Großbritanniens an in der Nähe der indischen Grenze solche Maßregeln zu

ergreifen, welche nötig sein mögen, die indischen Besitzungen zu schützen.

Artikel 5: Beide Teile kommen überein, daß keiner ohne die andre Macht zu befragen, in besondere Abmachungen eintreten wird, welche den in der Einleitung des Abkommens bezeichneten Zielen nachteilig sein könnten.

Artikel 6 bestimmt, daß im Fall eines russisch-japanischen Krieges Großbritannien es übernimmt, strenge Neutralität zu bewahren und Japan, im Fall es von einer andern Macht angegriffen wird, zu Hilfe zu kommen.

Artikel 7 setzt fest: Die Bedingungen, unter denen der erwähnte Zustand geleistet werden soll, werden durch die Militär- und Marinebehörden der vertragstehenden Teile vereinbart, die miteinander von Zeit zu Zeit in vollem Umfang und offen in Beratung treten.

Artikel 8 besagt: Das gegenseitige Uebereinkommen gilt für eine Frist von zehn Jahren, ist aber mit einjähriger Kündigung aufhebbar.

Die Tragweite dieses Bündnisses ist von uns gleich beim ersten Austausch der Nachricht vor Wochen erörtert worden. Die Kenntnis des Textes verschärft noch den ersten Eindruck.

Die Russen werden den Japanern auch künftig allein überlassen. Sie sind in Ostasien keine ernstlichen Gegner mehr. Eine russische Ausdehnungspolitik in jenen Gebieten ist für die ersten zwanzig Jahre rein unmöglich. Die Japaner können also auf englischen Beistand in dieser Beziehung leicht verzichten.

Jeder andern Macht gegenüber gilt aber das nun für zehn Jahre abgeschlossene Schutz- und Trutzbündnis. Es gilt auch gegenüber Rußland, falls dieses versuchen sollte, sich für die Niederlagen in Korea und der Mandchurie in Tibet, im Norden Indiens schadlos zu halten. England hat somit freie Hand für seine indische und persische Politik erhalten. Japan hingegen ist gegen die nordamerikanische Machtpolitik, die sich schon in den Besitz der Philippinen gesetzt hat, fürs erste sicher gestellt.

Deutschland erhält für seine „mehr als korrekte“ Haltung im russisch-japanischen Kriege seinen verdienten Lohn. Ueber seinem „Platz an der Sonne“ wird die Sonne des Erfolges nicht mehr aufgehen; England hat mit Japan im Bunde den Vorhang zugezogen. Der ohnehin problematische Wert Kratischous ist auf Null gesunken. Es kostet uns jährlich 14 Millionen, die in den Stillen Ozean fallen, ohne daß die Zahler es plumpfen hören.

Die Wut unserer Nationalen auf den englischen Vetter wird nach diesem Vertrag noch wachsen. Der Feind spricht stets die töndendsten spitzigsten Worte. Um sich genug zu tun, werden sie mit Freuden dem Zirkismus neue Anleihen ermöglichen. —

Ungarn.

Die Straßendemonstrationen in Budapest haben sich wiederholt. Es kam zu wiederholten Zusammenstößen zwischen Arbeitern und Studenten, wobei vielfach das Messer arbeitete, so daß es etwa 20 Verwundete gab. Die Polizei schritt, nachdem die Arbeiter den Studenten die Nationalfahne entzogen und diese zerstückt hatten, mit der blanken Waffe ein, vertrieb die Demonstranten und nahm zahlreiche Verhaftungen vor. In den Kreisen der Koalition ist fast jede Hoffnung auf eine friedliche Entwirkung aufgegeben. Es erhält sich das Gerücht, Fejervary werde mit umfassenden Vollmachten mit der Weiterführung der Geschäfte betraut werden. —

Frankreich.

Am vergangenen Sonntag haben eine Anzahl Wahlen stattgefunden, die alle im höchsten Grade günstig für die sozialistische Partei ausgegangen sind. In Toulouse waren drei Gemeinderäte zu wählen; alle drei Sitze waren bisher von Radikalen besetzt. Am Sonntag siegten die Kandidaten unserer Partei mit 11774 Stimmen über die der Gegner, die es auf 8500 Stimmen brachten. Dabei ist zu beachten, daß die Koalition gar keine eignen Kandidaten aufgestellt hatte. — In Nèvers, in einem rein ländlichen Bezirk, in welchem die Sozialisten den Ausschlag geben, und wo noch nie ein sozialistischer Kandidat aufgestellt gewesen war, kam der Genosse Roblin mit 4271 Stimmen an die Spitze der Liste; der Radikale erhielt 3808, der Reaktionäre 2190 Stimmen. — In Stojeres, im Saonegebiet, siegte die ganze sozialistische Liste bei den Kantonsratswahlen und in Toulon endlich wurde ebenfalls ein Genosse in den Kantonsrat gewählt. Es sind das günstige Anzeichen für die kommenden allgemeinen Wahlen.

Dieser Tage ist in Paris ein Denkmal für Camille Desmoulin, den Helden der großen Revolution, enthüllt worden. Im Garten des Palais Royal, an derselben Stelle, wo Desmoulin in feuriger Rede die Mäße zur Revolution, zur Erhebung der Massen gegen König, Junker und Pfaffen aufforderte, ist seine Statue aufgestellt. Zwei Tage nach dieser feierlichen Rede war die Kapelle eröffnet. Die Enthüllung des Denkmals ging unter Anwesenheit vieler Deputierter usw. vor sich. Von der Regierung war der Kolonialminister Clementi und ein Staatssekretär vom Kultusministerium anwesend, die den Mann der Revolution feierten. Welch ein wildes Land ist doch Frankreich! Es zeigt Denkmäler wech seinen Diktatoren und Freireiheitskämpfern, hat aber für Könige, Fürsten und Generale kaum noch Mannes übrig. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 27. September 1903.

Die Stadtverordnetenwahl in der Altstadt.

Von den im Herbst stattfindenden Stadtverordnetenwahlen kommen für die Sozialdemokratie in Betracht die Wahl zur dritten Klasse in Buckau, wo sich Genosse Haupt einer Neuwahl zu unterziehen hat, und in der Altstadt die Wahlen an Stelle der zu Stadträten abancierten Herren Dandworth und Schneider die ebenfalls Mandatäre der dritten Wählerklasse sind. In Buckau hat sich schon eine Koalition sämtlicher bürgerlichen Gegner gebildet, die sich der Hoffnung hingibt, mit Hilfe des Reicherverbandes zur Verleumdung der Sozialdemokratie der Sozialdemokratie ein Mandat zu entreißen; und in der Altstadt ist das Wahlkartell gleichfalls perfekt. Der (konservative) Städtische Verein und der („freisinnige“) Bürgerverein haben sich hinter den Kandidaten auf eine gemeinsame Kandidatenliste geeinigt, die für die dritte Klasse den Baumeister Loeper und den Buchdruckermeister Robert Hesse vor schlägt. An dem jauberen Kartell sind beteiligt: der Städtische Verein, der National-

Gewerkschaftsbewegung.

Zur Aussperrung der Elektricitätsarbeiter in Berlin. An anderer Stelle ist mitgeteilt, das die ausständigen Arbeiter der Elektricitätsindustrie sich mit den ihnen gemachten Zugeständnissen nicht einverstanden erklärt und gegen eine geringe Minderheit beschloßen haben, die Arbeit unter diesen Bedingungen nicht wieder aufzunehmen.

Zu den Nachmittagsversammlungen erwarteten die Anwesenden mit Spannung die Mitteilung über das Abstimmungsresultat in den Vormittagsversammlungen der Streikenden. Als dann die Referenten berichteten, das die Streikenden das Zugeständnis der Direktionen abgelehnt hatten, wurde diese Nachricht mit allgemeinem Beifall aufgenommen.

Über auch in Berlin so fährt der "Vorwärts" fort, regt sich die Arbeiterchaft zur Bekundung der Solidarität. Unter den Maschinenisten und Heizern der großen Kraft- und Lichtzentralen, die entweder den ausstehenden Gesellschaften gehören oder ihnen eng liiert sind, gärt es. Die Leute wollen nicht ruhig mit ansehen, das ihre Arbeitskollegen und Klassengenossen vom Kühnemann-Verband aus Anlaß völlig berechtigter und an sich unbedeutender Forderungen niedergebittelt werden.

Wie es scheint, wollen die Unternehmer es aber zum Äußersten kommen lassen. Sie haben eine Erklärung erlassen, in der es heißt, sie seien zu ihrem Bedauern gezwungen, am 30. September nachmittags folgende Fabriken zu schließen: Die Apparatefabriken in der Aderstraße und der Huttenstraße, die Maschinenfabrik in der Brunnenstraße und die Turbinenfabrik in der Huttenstraße der Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft, das Blockwerk in der Helmholzstraße der Aktien-Gesellschaft Siemens u. Halske, das Dynamowerk in der Franklinstraße und das Kabelwerk am Nonnenbaum der Siemens-Schuckertwerke.

Provinz und Umgegend.

Barleben, 26. September. Der Arbeiter-Frauen-Verein beging am letzten Sonntagabend sein erstes Vergnügen. Die Frauen haben es sich zur Aufgabe gemacht, an den wöchentlich einmal stattfindenden Vereinsabenden allerhand Hätel-, Stiel- und Strickarbeiten auszuführen und von dem Erlös dieser Arbeiten unverschuldet

in Not geratene Arbeiterfamilien zu unterstützen. So wurde auch dieses Vergnügen zum Besten des Unterstützungsfonds abgehalten. Die rege Beteiligung ließ erkennen, das dem Verein von den Arbeitern große Sympathie entgegengebracht wird. Die sauberen, zur Ansicht und zum Verkauf gestellten Arbeiten, haben sicher den von harter Tagesarbeit rauh gewordenen Händen der Frauen viel Mühe gekostet.

Biere, 24. September. (Zeitungsagitation) wird jetzt von den verschiedensten Seiten getrieben. Auch Herr Hilsprediger Peters legt sich ins Zeug für die jetzt zur Verteilung gelangende Zeitung "Das Reich", durch welche u. a. auch der Sozialdemokratie der Boden abgegraben werden soll. Auch Lesern der "Volksstimme" wird "Das Reich" zugestellt, damit sie diese Zeitung lesen und die "Volksstimme" abstellen können.

Braunschweig, 25. September. (Eine bestialische Tat.) von der die Öffentlichkeit erst jetzt erfährt, ist in der Nacht zum 6. August an einer 56jährigen Hausfrau in der Nähe einer Herberge zu Leiferd. verübt worden. Mit dieser Frau zusammen wachte ein ziemlich großer (1,72-1,75 Meter) 28-40jähriger Mann, der mit Seife, Lieder und Wäsche handelte, von schlauer Natur war, hellstehende Haare und ebenmäßigen Schnurrbart hat.

Halberstadt, 26. September. (An die Leser der "Volksstimme") richten wir die Bitte, etwaigen Wohnungswechsel den Austrägern genau mitzuteilen, damit wir in der Lage sind, für pünktliche Zustellung zu sorgen.

(Die Wahlvereinsversammlung) welche am Donnerstagabend stattfindet, dürfte wohl für jeden Genossen von be-

sonderem Interesse sein, weil der Bericht vom Parteitag gegeben wird. Wir erwarten daher starken Besuch.

(Schwurgericht.) Bei der am 16. Oktober beginnenden dritten Schwurgerichtsperiode führt Landgerichtsrat Dr. Boye den Vorsitz. U. a. wird auch gegen den Raubmörder Knackstedt verhandelt.

(Die Eröffnung des Stadttheaters) findet am Sonntagabend nachmittags um 5 1/2 Uhr statt. Bei den Einladungen ist extra darauf hingewiesen worden, das die Herren im Frack zu erscheinen haben.

(Auf dem Viehmarkt) war heute ein ziemlicher Verkehr, doch machte sich der Viehmangel recht bemerkbar. Ausgetrieben waren 25 Pferde, 25 Stück Rindvieh und etwa 1500 Schweine, meistens Ferkel. Die Ferkel wurden mit 20 bis 25 Mark gehandelt, Käufer mit 40 bis 45 Mark.

Salzwedel, 27. September. (Unsre lieben Gegner.) Das "Salzwedeler Wochenblatt" bringt aus Paderbusch folgendes niedliche Laborat gegen die Sozialdemokraten: Die Sozialdemokraten scheinen ihre Drohung, die altmärkischen Dörfer mit Volkskalendern zu übersäen, jetzt wahr machen zu wollen. Bereits am Sonntag gingen in unsrer und in der Nachbargemeinden junge Leute mit dem entsprechenden Beschoß versehen von Hans zu Hans und verteilten denselben an die Bewohner.

Auf den Besuch der Sozis werden die Herren Gegner trotz alledem auch in Zukunft nicht verzichten müssen. Die Tatsache, das der sozialdemokratische Kalender von allen mit Heißhunger verschlungen wird, gibt uns die Gewähr, das die "gefährlichen" Lehren der Sozialdemokratie unter die Leute kommen. Und: Die Wahrheit bricht sich Bahn! Da nützen alle Besuche nichts, die "keinen und großen Hausgenossen vor leiblichem und seellichem Schaden zu bewahren".

Schönebeck, 26. September. (Folgende Warnung) erläßt die hiesige Polizeiverwaltung: Die Schiffer, Fischer und Arbeiter warnen wir hiemit vor der Verwendung des Elbwassers nicht nur als Koch- und Trinkwasser, sondern auch als Wasch- und Spülwasser.

Stendal, 26. September. (Ein Stadtrat als Denunziant.) So überschreibt der "Altmärker" einen Bericht über eine Generalversammlung der Allgemeinen Ortskrankenkasse. In der Versammlung berichtete der Vorsitzende der Kasse über ein mehr als eigenartiges Verhalten des Apothekers Stadtrat Crusius.

Fenilletou.

Doktor Ohlhoffs Geheimnis.

Roman von Friedrich Thieme. (65. Fortsetzung.)

Endlich wich die tiefe Ohnmacht, die Janny umfing — langsam richtete sie sich empor, sich mit den Händen an der Sofacae festhaltend. Wie aus einem tiefen Traum erwachte sie, mit Mühe begann sie sich auf die Wirklichkeit.

D, wie kalt es hier war — Schauer fuhren ihr durch den Körper — und wie heiß, wie jugend ihr Atem, wie glühend ihre Stirn.

Langsam und schwerfällig schleppte sie sich auf den Korridor, mit zittriger Hand zog sie die Klingel der Frau Dachs. Die redselige Nachbarin öffnete schnell genug, fuhr jedoch bei Jannys Anblick erschrocken zurück.

"Fräulein Wäder — Sie — um Gottes willen, wie sehen Sie aus — wo — wo kommen Sie denn so plötzlich her?"

"Ich bin entlassen — unschuldig," lautete Jannys leise und müde Erwiderung. "Liebe Frau Dachs, ich fühle mich sehr unwohl — besorgen Sie mir, bitte, jemand, der meine Freundin benachrichtigt. Ich —"

Sie mußte sich an die Türeinfassung stützen, so schwach fühlte sie sich.

Frau Dachs, trotz ihrer bösen Zunge im Grunde eine mitleidige Seele, und bei der Nachricht von Jannys Unschuld ihre Ansicht über sie im Nu verwandelnd — erst gestern hatte sie die Gefangene noch eine raffinierte, nichtswürdige, erbärmliche Mörderin genannt — reichte der Schwankenden den Arm und führte sie mit liebevoller Sorgfalt in ihre Wohnung zurück.

"Sie müssen sich zu Bett legen, liebes Fräulein; Sie bekommen ein Fieber, ich kenne das — ich will Ihnen gleich Tee kochen und gern den Boten besorgen. Kommen Sie — so, stützen Sie sich nur richtig auf mich, ich habe Kräfte — so — sehen Sie, da sind wir schon."

Mit ihrer Hilfe kleidete sich Janny aus und sank in ihre Betten zurück — ein Gefühl der Sicherheit überkam sie, als ihr Kopf auf den weichen, schmiegsamen Kissen ruhte — ihr war, als sei sie nun in dem Hafen angelangt, den sie haben erreichen wollen, als kimmere sie nun nichts, gar nichts mehr auf der Welt. Apathisch schlief sie die Augen.

Frau Dachs wollte die Adresse von ihr wissen, Janny verstand sie nicht mehr — dann brachte sie den Tee — alles umsonst, die Kranke befand sich schon in den geheimnisvollen Regionen, zu denen nur allein Krankheit und Tod uns die Brücke zu bauen vermögen.

"Bruno, hierher, um des Himmels willen — er ermordet auch Dich! Du blutest, Geliebter, Du bist verwundet — barmherziger Gott, er stirbt!"

Diese und ähnliche Ausrufe entfuhrten den blassen Lippen, indes die Augen wild umherirrten, die Hände nervös erzitterten und die ganze Gestalt sich unruhig auf den Kissen umherwarf.

An die Tür des Gefängnisses klopfte ein alter Herr mit weisem, ehrwürdigem Barte, klugen, lebhaften Augen, trotz seines Alters kernengrad, stolzer Haltung. Eine jener aristokratischen, achtungseinsflößenden Gestalten, wie sie der germanische Norden so häufig hervorbringt.

D, ohne zu zögern, trat er auf das "Herein" des Inspektors in das Arbeitszimmer, mit kurzem Gruß trat er festen Schrittes an das Pult, an welchem der Beamte stand, und überreichte ihm ohne weitere Hinzufügung ein Blatt.

"Ah, vom Herrn Präsidenten," rief der Inspektor, die wenigen Seiten rasch überfliegend.

Dann einen neugierigen Blick auf den Besucher werfend, erhob er sich haltig.

"Bitte, nehmen Sie Platz, Herr von Föhren. Sie würden Ihren Sohn zu sehen?"

"Nehmen Sie den Mordbuben nicht meinen Sohn," entgegnete der alte Herr mit eisiger Kälte. Keine Wimper seines Auges bewegte sich bei seinen Worten. Seine Gesichtszüge hatte mit dem Schmerz und der Entrüstung einen tödlichen Kampf gekämpft, noch tobte der Streit mächtig und wild in

seinem Innern, aber mit wahrhaft stählerner Kraft, mit heroischem Sinn verband der stolze Greis den Menschen gegenüber das gärende Feuer seiner Brust. "Ich würde kein Anklag nicht wiedersehen, wenn ich nicht eine wichtige Familienangelegenheit mit ihm zu ordnen hätte," sagte er in einer Weise hinzu, als wolle er den Verdacht, das ihn etwa die Empfindungen eines verzweifelten, gramgefüllten Vaters zu dem Schritt veranlaßt, weit von sich abweisen.

Der Inspektor begnügte sich, mit einer zustimmenden Gebärde zu antworten — er wußte nicht, ob er es wagen dürfe, dem stolzen Manne einige der gebräuchlichen Trostesworte zuzurufen.

"Der Herr Präsident hat Ihnen die Genehmigung erteilt — Sie wissen wohl, das die Unterredung nur im Gegenwart eines Aufsehers stattfinden darf?" bemerkte er nach kurzer Pause.

"Zarwohl, was ich ihm zu sagen habe, kann jedermann anhören."

"Dann, bitte, folgen Sie mir, ich will Sie selber zu dem Gefangenen geleiten."

"Danke."

Die beiden Männer gingen eine Treppe hinauf, durchschritten mehrere Korridore und standen endlich vor der Zelle des Gefangenen.

Der Inspektor zauderte ein wenig.

"Fühlen Sie sich stark genug, um —"

"Schließen Sie auf," unterbrach ihn der Greis ungeduldig.

Es war um die dritte Nachmittagsstunde, und in dem engen Gefaß hatte die Dämmerung bereits ihre Herrschaft angetreten.

Albert von Föhren fuhr empor, als die Tür aufging — die Kerze, mit der er gesesselt war, flirrte laut, als er sich nach den Besuchern umwandte. In demselben Augenblick entfuhr aber auch ein lauter Ausruf seinen Lippen, erst wich er dann vor der näher tretenden Gestalt zurück, dann kroch er in Qual und Reue die gefesselten Hände nach ihm aus.

"Vater — Du bist es — Du kommst zu mir!" (Fortsetzung folgt.)

Vorstand hat die Sache untersucht und festgestellt, daß die Anschuldigung vollständig ungerechtfertigt ist. Derendant hat gegen den Stadtrat Crufius Anzeige wegen wissentlich falscher Anschuldigung und Beleidigung erstattet. Die Verammlung beschloß einstimmig, dem Apotheker Stadtrat Crufius, die Lieferung für die Kasse sofort zu entziehen. Auch das Verhalten des Bürgermeisters wurde in der Verammlung gerügt. Er hatte sich geweigert, den Namen des Anschuldigers gleich zu nennen. Ein Stadtrat sollte sich doch mit derartigen Beschuldigungen besser versehen, zumal er als Lieferant der Kasse persönlich interessiert war.

Vermischte Nachrichten.

Ein Pariser Gaunerstückchen. Einer der bekanntesten Pariser Zahnärzte hatte kürzlich ein Erlebnis, das der Öffentlichkeit überliefert zu werden verdient. Es war noch früh am Morgen, und der Zahnarzt sah gerade beim Frühstück, als ihm ein Patient angeliefert wurde. Jammernd und bitternd klagte der Patient sein seltsames Leiden, das, wie er erzählte, bei einem seltsamen Ausrufen über ihn gekommen war, vor. Als er das dritte Zahnen ohne besondere Schwierigkeiten geschliffen hatte und eben im Begriff stand, an das vierte heranzugehen, sei ihm unversehens etwas — hartes zwischen die Zähne gefahren, das sich in einem total hohen Wadenhahn unlösbar verankert habe und ihm höllische Schmerzen verursache. Der Arzt lud den Patienten ein, sich in dem Wartenstuhl häuslich niederzulassen, und begann dann mit der Untersuchung. Richtig, ganz hinten links, da steckte es. Weiß und rund, mit glänzender Oberfläche. Vorsichtig wurde der Fremdkörper mit der Fingertip gelodert und dann mit feinem Nad aus seinem Gefängnis befreit. Es war eine — Perle. „Sommerwetter ja,“ meinte unser Zahnkünstler, „das wäre ein feines Frühstück geworden! Eine veritable Perle, das nenne ich ein Niesenschwein!“ Den Andern vergaß der Fund nicht sonderlich auf. Er freute sich, seine Schmerzen los zu sein und erging sich in ebenjo warmen wie aufrichtigen Dankesbezeugungen. Als es aber zum Bezahlen kam, machte er zu seiner, natürlich nicht geringen, Ueberraschung die Entdeckung, daß er — zufällig sein Portemonnaie vergessen habe. „Nacht nichts,“ meinte der gutmütige Zahnarzt, „bringen Sie mir das Geld morgen.“ „Schön, Nebst dem kann ich Ihnen die Perle als Pfand zurücklassen. Es liegt mir nicht viel daran, und ich werde sie sowieso verkaufen, da ich mir aus Preislos nichts mache.“ „Wollen Sie fünfzig Franc dafür, die Behandlung gratis?“ „Fünfzig Franc? Es ist zwar nicht viel für eine so schöne Perle, aber immerhin...“ „Schließen wir den Handel ab.“ Der Arzt zahlte, der Perlenhändler dankte und ging. Dann wurde das Kleinod unter der Lupe geprüft. Es war ja schön. Selbstverständlich! Der Kerl wurde bald verhaftet. Als man ihn verhörte, erklärte er, den Perlenkübel schon häufig mit Erfolg angewandt zu haben. Er gebe, so meinte er, so viele Dumme auf der Welt, daß kein besonderes Glück dazu gehöre, immer wieder einen zu finden.

Apothekenwesen im Mittelalter.

Einer der ersten Feldmäpfer des Apothekenwesens im Mittelalter war der große Arzt Theophrastus Paracelsus, der von 1528 bis 1529 Professor in Basel war, dabei aber auch als Stadtrat die Praxis betrieb. Er stellte beim Magistrat den nachdrücklichsten Antrag, die Apotheken einer Unterordnung zu unterwerfen, zumal er entdeckte, daß die Ärzte aus niederem Egoismus mit den Apothekern unter einer Decke irrten, denn wie er schreibt: „es sich viel ergibt, daß Doctor und Apotheker hart und gehing spielen und ungebührlichen Preis fordern“. Der Magistrat folgte dem Rat nicht. Die Apotheken, wie auch die Rezepte der Ärzte einer genauen Prüfung unterworfen und sodann eine Medizinalliste nach der Franzfurter (a. R.) und der durch den Stadtrat Jose 1462 angeordneten Apothekerkarte festgestellt. Paracelsus hatte sich mit seiner Reform jedoch das Leben in Basel vergällt, denn seine Amtscollegen und die Apotheker setzten ihm dermaßen zu, daß er erzwang, Unter den damaligen medizinischen Heilmitteln spielten Squalida, Opium, Aerial, Mirtil, Aquavit und Latwege die größte Rolle. Wir versehen darunter Purgiermittel, Opiumpillen, Bissen wider die Pestilenz, desgleichen gegen Vergiftung, den vielgeschämten Aerial, ein Gemisch von allen möglichen Stoffen, die wir jetzt deren Zusammenfügung nicht mehr kennen, sodann wunderlicherweise auch Brandwein, damals unter dem Namen „geranntes Wasser“ bekannt, das jedoch mit aromatischen Zutaten versetzt war. Namentlich waren es Aerial und das gedammte

Lebenswasser, die als Universalmittel für alle möglichen Gebrechen und Schäden angesehen wurden. So lesen wir es in Doktor Michael Schridts Buch „Vom gepumpten Wasser“, Augsburg 1584:

„Der gepumpt Wehn ist gut für's raichen in den gßtern, die damit zu bestrichen. Wer heyster set, bestriche sich umb den Hals und trinke ein teil drey Morgen nüchtern, und wer alle Morgen trinke ein halben Köffel voll, ist es gut gegen Husten, Kopfschmerz, gegen den Wurm, so auch gegen Schlemung des Magens und Verstopfung der Ader und am stuh“ usw. Ein echtes Aquavit zu bereiten, wurde aber von den Destillatoren sehr geheimgehalten, weil — wie der Herr Doktor sehr naiv bemerkt — „so viele danach lesen“.

Seit jenen „glücklichen“ Zeiten, da der Branntwein oder der Schnaps noch als Medizin galt und nur in der Weise gebraucht wurde, ist das Getränk durch die menschliche Leidenschaft und die Entstehung der Branntweimbrennereien immer mehr zum „Palliativmittel wider die Sorgen des Lebens“ geworden, hat aber trotzdem noch keinem geholfen. Jedenfalls ist diese „Entwicklung“ keine der Großtaten unster Kultur.

Durch die Kreuzzüge war auf dem Felde der Arznei- und Apothekerkunst ein erheblicher Fortschritt angebahnt worden, indem dorthin mitverschlagene deutsche, französische und italienische Ärzte im Morgenlande manche Krankheiten sowie bedeutende Arzneimittel kennen lernten, die man damals im Abendlande nicht kannte. Viele Arzneistoffe wurden seitdem aus dem Orient bezogen, welche, durch Venezianer Kaufleute importiert, in der Medizin eine schnelle Verbreitung fanden. Ein zweiter bedeutender Umschlag zum Besseren trat in der Heilmittelkunde nach der Entdeckung Amerikas ein, da die neue Welt wiederum neue Heilmittel herbeiführte, zunächst ein sehr wichtiges, nämlich die Fieber- oder Chinarinde, ferner Quassa, Cassiafras u. a. m.

Mein, es ist ein trotzloses Kapitel, auf diesem Kulturfelde die Spuren noch weiter zu verfolgen, es kam ein langer Zeitraum, während dessen in keiner andern Berufswissenschaft und Kunst eine derartige Verknüpfung und Anerkennung, ein solch gewissenloses Schwindeltum vorherrschten wie in der Heilkunst und medizinischen Behandlung. Das 17. Jahrhundert bildet in der Doktor- und Apothekerkunst die Zeit der wuchernden Unkräuter, die Zeit der größten Eniarung, in der das Volk durch die langen Kriege in Noheit und Stumpfsinn verjant und Schlarlatanerie und Quackheberei jede ärztliche und medizinische Wissenschaft fast zu Tode brüdten.

Erst das 19. Jahrhundert führte auch auf diesem Gebiete die Wandlung zum Besseren herbei. Mein, wenn wir auch die mittelalterliche sogenannte „Drekapothek“ nicht mehr haben, so sehen doch neue Entdeckungen, wie z. B. Jimsens Lichtheilverfahren und elektrische Heilmethoden, erkennen, daß unsere Nachkommen über unsre Arzneikunst mit ihren Tausenden von Mitteln, über deren Wirkung Ärzte und Kranke oft gleich unklar sind, ebenso mittelbild lachen werden, wie wir über die Quackalbereien des Mittelalters.

Kleine Chronik.

Von einem Leutnant erschossen.

Ein blutiger Vorgang, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel, spielte sich vorige Nacht in Biffa in Polen ab. Der in trunkenem Zustand befindliche Leutnant v. Lesow geriet mit Reserveristen in Streit. Der Offizier zog den Säbel, um sie einzuschüchtern. Ein bestürzter Zivilist entwand ihm die Waffe. Nachdem der Leutnant sie zurückgefordert, ließ er damit blind um sich. Von einem Polizeibeamteten wurde er in seine Wohnung gebracht. Kurz darauf erschien v. Lesow, mit einer Jagdglocke bewaffnet, wieder auf der Straße. Ein Menschenauflauf bildete sich und ein neuer Streit begann. Da feuerte der Leutnant plötzlich zwei Schüsse ab, die den Haushälter Joseph Koch töteten und ihn tödlich verwundeten. Dieser wurde sofort ins Krankenhaus gebracht und ist seitdem gestorben.

Ein entsetzliches Drama.

Eine Familientragödie hat sich dieser Tage in dem kleinen englischen Drie Arnessburg abgespielt. Dort hat der Versicherungsagent Head seine sechs Kinder im Alter von 9 bis 14 Jahren an der Spitze des Dorfes mit einem Rasiermesser getötet und danach sich selbst entleert. Abends fand man die sieben blutüberströmten Leichen. Head

Feuilleton.

Der Jean.

Ein Schlußgespräch. Von Erich Feld.

(I. Fortsetzung.)

Herr Kresczawoszczewitz schloß seine Augen. Was tut man nicht um seiner sechs Töchter willen! Zwar — na — nötig hat man das Regenabwelen ja gerade nicht, aber es ist doch besser, man nimmt das Schicksal in seine Hände, als daß man es sich selbst überlassen läßt. — Das ist die alte Weisheit — der — na!

Der alte Herrschin hat mich nicht, bewahrt bergmüßig, um gleichem schon mit seiner kühnen Miene allen Särgen Gungiger Vergnügen entgegenzuwirken. Die schicklichsten Fragen der Götter hasten mit unbekanntem Schicksal zu seinem schmerzlichen Gesicht und zurück in den großen Raum, der so „eigenartig“ und „selbst“ dem Doktor „immerwähret“.

Da unterbrach ein nicht zu überhörendes Klumpen die anständige Stille.

„Nicht“ fragte jemand die Tante.

„Ja — ja — ja — ach, wie zu entschuldigen, liebe Tante — es ist nicht mit etwas in der Seele — ein Neiz“

Die Tante ist hell, dachte Herrschin, der Kopf an dem.

„Nun ist denn mein Kind, mit einem köstlichen Stoffe nicht ist der Kopf liegen. Es ist nicht so!“

„Ja — ja — aber doch nicht zu spät“

„Ach, das gute Kind! Hören Sie nur, lieber Paul, nicht zu spät! Da wollen wir aber doch sehen — lieber — nicht wahr, Herr Schicksal?“

Der alte Herrschin, gnädige Frau Erich, ist made mit ein Zeichen, mit einem in einer Weise an demselben Stelle von — jetzt ist natürlich das Gegenstück —

„Nun gut,“ war die Gräfin ein, und die Tante

ergötzt sich, denn also eingeleitete Reden pflegten geraume Zeit zu dauern. „Zuvor muß ich Ihnen eine Mitteilung machen, die Ihnen allen als eine innere Angelegenheit meines Hauses interessant sein wird. Ich habe mir nämlich einen Diener angeschafft.“

Allgemeines Ah und freudig erregte Mienen, bei drei jungen Damen sogar intensive Neugierde dazu. Heimlich dachte Kresczawoszczewitz argwöhnisch: „Wann?“ und der Doktor: „Au!“ und die Dame des Hauses fuhr fort: „Ich hatte mich schon lange nach etwas Passendem umgesehen, aber das, was ich suchte, kam nie. Was kommt überhaupt nach Oberigleben?“ Endlich — Jean! Ich war sofort für ihn eingestiegen —

„Nicht, nicht,“ stöhnte still der Doktor.

„Er ist elegant, serviert tadellos, seine Sprache, im Ausland gelernt, sogar intelligent und — kein Anhang natürlich, auch nicht der mindeste. Na, als ich darüber im klaren war, habe ich ihn sofort engagiert. Das ist doch was andres, so ein erster, vernünftiger Mensch — diese Mädchen bringen mich um mit ihren diversen Lieb — aber ich wollte ja hingehen —“

Das tat sie endlich. Die Spannung auf den Gesichtern der Gäste war aber nun, nach solcher Enttüllung, nicht gelöst, sie war im Gegenteil aufs höchste gestiegen. Er würde doch jetzt servieren, der Jean!

Ein Diener! Servieren an der Tür.

„Gerein!“ rief die Gräfin so leicht vor begeisterten Augen.

„Das ist Ihre gewone Stimmgabeln zitterten.“

Jean trat ein. Er trug eine hellgraue mit Goldhorren besetzte Weste und trug ein volles Tablett in einer Hand, während er sich etwas geschmeidig als maßvoll bewegte. Mit unmerklichen Schritten, mit schwebenden, flüsternden Schritten in den tiefen geschulterten Sägen, hatte er, verknüpft und erlöset wieder, um dann das duftende Getränk anzubringen.

Er lächelte und feierlich sah man diese ganze Handlung

so schön, als hätte sie ein erstes Maß der Familie

hinterließ eine kurze Mitteilung, in der er sich als Täter bezeichnet und erklärte, mit Ueberlegung gehandelt zu haben, ohne einen weiteren Grund für seine Tat anzugeben.

Ein Fernbeben.

In den Morgenstunden des Dienstag wurde an den Instrumenten des seismographischen Observatoriums des Geodätischen Instituts in Potsdam ein Erdbeben beobachtet, dessen Erd sich etwa in 7000 Kilometer Entfernung befinden dürfte. Die ersten Bewegungen zeigten sich in Potsdam um 2 Uhr 35 Minuten 7 Sekunden morgens. Die Hauptbewegung begann um 2 Uhr 54 Minuten, und das Beben erstreckte sich gegen 4 Uhr. Die größte Bewegung des Bodens betrug 60 000stel Millimeter.

Graf Büdler vor Gericht.

Vom Landgericht Berlin wurde Graf Büdler am Dienstag wegen Vergehens gegen die öffentliche Ordnung zu 600 Mark Geldstrafe oder 60 Tagen Gefängnis verurteilt. Da der Graf wiederholt ohne jede Entschuldigung zum Termin nicht erschienen war, wurde er von einem Bevormundeten dem Gericht vorgeführt. Am 13. Dezember hielt Graf Büdler im „Clysum“ in Bernau eine Rede über das Thema „Die Juden in Polen“. Einzelne Stellen der Rede veranlaßten den Bevormundeten Polizeiwachmeister, der die Verammlung überwachte, diese für anstößig zu erklären. Der Graf hatte zu Gewalttätigkeiten gegen die Juden aufgefordert. Wie schon wäre es, führte er aus, wenn sich auch hier ein paar junge Leute finden würden, die ein bißchen demolieren täten und den Juden ein bißchen die Fenster einwerfen würden. Nur Keile hilft.

Ein Duellprozeß.

Das Schwurgericht in Berlin verhandelte am Dienstag gegen den russischen Ingenieur Franz v. Kobylinski, der am 4. April in einem Duell den Grundbesitzer Zipplich aus Deutsch-Südwestfalen erschoss. Außerdem hatten sich noch sechs Angeklagte zu verantworten, die als Mitglieder des Ehrenrats dem ersten Angeklagten Hilfe geleistet haben sollen. Nach dem Spruch der Geschwornen beantragte der Staatsanwalt gegen v. Kobylinski 10 Jahre Festung. Das Urteil lautete auf vier Jahre Festung. Vier Angeklagte wurden zu je 9 Monaten Festung verurteilt und die beiden andern freigesprochen. So verurteilt man ein Menschenleben in den Kreisen der „Satisfaktionsfähigen“. Ein wohl vorbereiteter Mord wird mit ganzen 4 Jahren Festung geahndet!

Die Hauptsache vergessen.

In einem Orte Schwabens bewegte sich dieser Tage ein kleiner Trauerzug zum Dorf hinaus auf den ziemlich entfernt liegenden Friedhof. Da plötzlich kam laut rufend ein Mann nachgerannt und mit angehaltenem Atem rief er dem Trauerzug zu: „Gehat — gehat — ihr habt ja da Voreiz (so hieß der Tote) vergessen — der statt ja no im Bett!“ Jetzt erst merkten die „Trauernden“ den Irrtum und man ging zurück und legte den Verstorbenen in den Sarg. — Der Verstorbenen war nämlich ein Armenhäusler!

Ein Expreßzug entgleist.

Der von Ofende am Montag abend 5 Uhr abgegangene Expreßzug ist bei der Grenzstation Mouscron auf belgischer Seite entgleist. Es heißt, daß zwei Reisende getötet und 17 verwundet sind.

Eine Wahnsinnstat.

Eine furchtbare Blutzene ereignete sich auf dem Bahnhof in Mailand. Ein aus Preußen angekommener italienischer Arbeiter nach in einem plötzlichen Wahnsinnsanfalle mit einem Messer alle, die ihm entgegenkamen, nieder und verwundete mehrere Reisende schwer, darunter einen Militärsarzt, einen Obersten und einen Polizisten tödlich. Ein Schaffner wurde von ihm sofort getötet. Schließlich konnte der Wahnsinnige nach einem furchtbaren Kampfe und schwer verwundet überwältigt werden.

Kleine Tageschronik.

Auf dem Rittergut Gadegast bei Döbich in Sachsen sind zwei polnische Arbeiterinnen durch Kohlenstaub erstickt. — Auf der Zeech „Pollereich“ bei Eßjen geriet ein Arbeiter, in die Transmissionsrinne und wurde zermalmt. — In Ober-Sachsen bei Hanau wurde der Fajelwarter Göb von einem Bullen förmlich durchbohrt. Der Tod trat sofort ein. — Auf entschuldige Weise kam der in Hamburg mit seinem Kahn im Hafen liegende Schiffer Wolter aus Nienburg ums Leben. Von einem danebenliegenden Dampfer stürzte eine dicke hölzerne Schlichte auf Wolter, der sofort leblos zu Boden sank.

Bereine und Verammungen.

Schneider.

In der Mitgliederversammlung des Verbandes der Schneider am 21. September im Bürgerhaus wurde die Wahl eines Lokalausschusses vorgenommen. Von 79 Anwesenden wurden 75 Stimmen abgegeben. Hieron erhielt Müller 46 Stimmen, Chemnitz 64 Stimmen, der somit gewählt ist. Unter „Verschiedenes“ wurde noch beschlossen, Anfang November im „Dreifeldergrund“ ein Vergnügen zu veranstalten. Zur Ausführung der Vorarbeiten wurde eine Kommission gewählt.

nach dem Tode eines „Sunigstgeliebten“ dar. Über die Ruhe war bei den meisten der Anwesenden nur sehr äußerlich. Innerlich dachte Herr Kresczawoszczewitz: „Wart, du nicht-nützige Schalore — daß dich — — natürlich, so was paßt ihr — — Verfluchter Bengel!“ und der Herr Hat resümierte: „Ich muß mich jetzt sehr auf die Literatur legen — denn das ist schließlich noch der beste Anker, wenn das Seil der Schönheit und Jugend verschliffen ist —“ und Gräulein Jda (die andern beiden zählten noch nicht mit, die fanden noch lediglich die goldenen Treppen „himmlisch“ und „süß“) empfand ein Herzklöpfen, wie sie es nicht einmal vor der großen Francaise beim Langstundenball gehabt hatte. Wie er lächelte, wie er — oh Gott, da hatte er eben herübergesehen und gemerkt —

Und Gräulein Jda wurde dunkelrot und beugte sich tief über ihre Kaffeetasse.

Zuvor, Jean hatte gesehen. Vielerlei sogar, man hat sich eben nicht umsonst fünf Jahre in Cairo, Paris und Genäweiß wo noch, herumgetrieben. Er sah Gräulein Jdas Entzücken und sah die Hut Herrn Kresczawoszczewitz, er bemerkte die stille Freude, mit der die Gräfin ihre Blicke auf ihm ruhen ließ, und es war ihm ein Vergnügen, das sorgenvolle und ärgerliche Gesicht des Sanitätsrats zu beobachten. Vor allem aber — denn er war ein Mensch — schmeichelte ihm das tiefe Schweigen. So schweigt man sonst nur, wenn man von jemand ein Ständchen erzählt hat, und dieser jemand tritt plötzlich ein. Das Schweigen hier war auch so eine — aber schmeichelhafte — Quäntung der Ueberraschung, man hätte von ihm gesprochen zu haben, hätte sogar neugierig gewesen zu sein — und — die Damen sahen vergnügt und die Herren wügend — großartig!

Jean servierte jetzt wie ein König. Noch einmal so erhoben Schritt, nein, schweifte er um den Tisch, sein kleines blondes Bärlinchen wurde fast kokett, und seine schwarzen Augen leuchteten —

Diesmal hatte er's getroffen, Donnerja! Er blähte sich ordentlich. Jean — der Haß im Korbel

Bereins-Kalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Versammlungen finden statt: Sonnabend den 30. September, abends 8 1/2 Uhr: Bezirksversammlung Dübenerstr. im Hofale des Herrn Nielebock. Montag den 2. Oktober, abends 8 1/2 Uhr: Bezirksversammlung Dübenerstr. im „Thaliaaal“, Dorotheenstr. 14. — **Sängerverein „Vorwärts“,** Neustadt. Übungsstunde Donnerstag abend. 169 **Ver. Gesangverein Vorwärts.** Mittwoch den 27. September außerordentliche Generalversammlung. 226

Marktberichte.

Magdeburg, 26. Septbr. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen verkehren sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg: Weizen unverändert, englischer, gut 160—163, mittel 152—158, gering 140—145, do. Sommer-gut 161—165, mittel 154 bis 158, do. Kolben Sommer-gut 170—172, do. Naug-gut 154 bis 158, do. ausländischer gut 180—185. — Roggen fest, inländischer gut 147—152, mittel 138—146, ausländischer gut 157—159. — Gerste unbekannt, hiesige Scheffel gut 155—165, mittel 145—152, Landgut gut 142—150, mittel 135—140, Winter, gut 125—135, ausländ. Futtergerste gut 123—126. — Hafer stetig, inländischer, neuer gut 142—148, mittel 130—140, gering 120—129, ausländ. gut 142—158. — Mais unverändert, runder gut 129—131, amerikanischer Winter gut 135—137. — Erbsen unbekannt, hiesige Viktoria, gut 170—185, mittel 155—165, do. grüne Folger, gut 175—190, mittel 150—165. —

Riemarkt.

Magdeburg, 22. Septbr. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb 233 Rinder, 226 Kälber, 145 Schafvieh, 1122 Schweine. Bezugszahl für 100 Pfd. Lebendgewicht: Ochsen: a) vollfleischige 41—43 Pfd., b) junge fleischige und ältere ausgemästete 38—40 Pfd., c) mäßig genährte junge und ältere 33—37 Pfd., d) gering genährte jeden Alters 30—34 Pfd. Bullen: a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren 39—41, b) vollfleischige jüngere 36—38, c) mäßig genährte jüngere und ältere 33—35 Pfd., d) gering genährte jüngere und ältere 29—32 Pfd. Färjen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färjen höchsten Schlachtwertes — Pfd., b) vollfleischige Kühe bis zu 7 Jahren 33—35 Pfd., c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färjen 30—32 Pfd., d) mäßig genährte Kühe und Färjen 26—29 Pfd., e) gering genährte Kühe und Färjen 22—25 Pfd. Kälber: a) feinste Maß 48—53 Pfd., b) mittlere 41—47 Pfd., c) geringe Saugfüßer 35—40 Pfd., d) ältere, gering genährte (Fresser) 30—36 Pfd. Schafe: a) Wollämmer und jüngere Wollämmer 36—39 Pfd., b) ältere Wollämmer 33—35 Pfd., c) mäßig genährte 30—33 Pfd. Schweine: (mit 20 Prozent Tara): a) vollfleischige 72—73 Pfd., b) fleischige 69—71 Pfd., c) gering entwickelte 63—65 Pfd., d) Sauen 60—67 Pfd. Verkauf und Tendenz langsam. Ueberstand: 25 Rinder, 8 Kälber, 6 Schafe, 34 Schweine. —

Wasserstände.

Hier, Eger und Mosbau.			Haupt und Saale.		
	24. Sept.	25. Sept.		25. Sept.	
Jungbunzlau	-0.04	-0.06	Falk	-0.02	—
Lain.	-0.06	-0.10	Wuchs	0.04	—
Eudweis	-0.06	-0.06		—	—
Prag.	—	—		—	—
Haupt und Saale.					
Straußfurt.	+1.20	+1.25		0.05	—
Weißfels Untp.	+0.28	+0.08		0.20	—
Trötha.	+1.62	+1.66		0.04	—
Alleben.	+1.32	+1.32		—	—
Wendau.	+0.90	+0.94		0.04	—
Salze-Überpegel.	+1.48	+1.46		0.02	—
Salze-Unterpegel.	+0.33	+0.36		0.02	—
Elbe.					
Harduth.	-0.24	-0.25		0.01	—
Brandels.	-0.21	-0.22		0.01	—
Milnit.	-0.59	-0.50		0.08	—
Seimeth.	-0.40	-0.42		0.02	—
Wulst.	-0.17	-0.20		0.03	—
Diesden.	-1.58	-1.58		—	—
Orgau.	+0.32	+0.32		—	—
Wittenberg.	—	+1.25		—	—
Höfian.	+0.80	+0.75		0.05	—
Barby.	+1.08	+1.02		0.06	—
Schönebeck.	+0.79	+0.75		0.04	—
Magdeburg.	+1.00	+0.97		0.03	—
Zangerhüde.	+1.62	+1.55		0.07	—
Wittenberge.	+1.38	+1.40		0.02	—
Broda-Damitz.	+0.37	+0.85		0.02	—
Lauenburg.	+0.83	+0.83		—	—

II.

Kurze Zeit darauf half er Fräulein Ida bei dem Ueberwerfen des Kragens. Sie schien es eiliger zu haben als ihre Angehörigen, denn drinnen im Zimmer klirren noch die Laffen. Und sie lächelte so selbst, und sehr rot war sie — „Der Teufel reißt mich, aber ich muß!“ dachte Jean und streifte Fräulein Ida das Haar, als er ihr den Kragen umlegte, wie zufällig natürlich — aber recht kräftig. Sie zuckte zusammen, und er erschrak fest. Rasch hat er mit der demütigsten Stimme um Verzeihung, aber fast klieben ihm die Worte im Halbe stecken, so beglückt sah ihn Fräulein Ida an. „Es — es tut ja nichts!“ sagte sie gepreßt und wurde von neuem so rot — Er reichte ihr schweigend — denn er wußte nicht, was er sagen sollte — Gut und Handschuhe und begleitete sie zur Türe. Dabei dachte er, daß er sich die tiefe Verbeugung eigentlich — binnam, probieren geht über jandieren — eigentlich schenken könnte. Er lächelte also nur vielsagend und nicht. Und siehe da — Fräulein Ida lächelte auch, strahlte, klieb stehen. Jean sagte rasch ihre Hand und küßte sie. Da wurde sie zum dritten Male rot und lief davon. Jean stand vor der Wand und starrte auf die Arabesken, als wären sie lebendig geworden und gingen an zu wadeln — er grüßte über das ganze Gesicht. „Das ist die Hi—a—be.“ jammerte er. — Als alle Herrschaften sich empfohlen hatten, war er bis zum Abendrot des Dienstes quitz, das mußte er. Es war durchaus nicht nötig, daß die Gräfin ihm dies soeben noch samal langatmig auseinandersetzte und dabei durch das Beispiel zeigte, daß sie das lebhafte Interesse für alle Angelegenheiten ihrer Leute hatte. Er sollte nur gehen, wohin er wollte, spazieren oder auf Besorgungen. Als ob er das nicht selber mußte. Vielleicht ließ sie ihn auch noch begleiten, damit er nicht am Ende überfahren würde. Endlich verließ sich der Hebeschwalm in ein „Sie können nun gehen, mein lieber Jean.“

(Fortsetzung folgt.)

Ausverkauf

Kein Nachschub von Waren, wegen Aufgabe der Filiale. Es kommen nur tadelloste Waren zum Verkauf.

Schränke
Vertikos
Tische
Stühle
Trumeaus
Schreibtische
Bücherschränke

Büfette
Schreibtische
Salonschränke
Garnituren
Sofas
Bettstellen
Matratzen
Kompl. Schlafzimmer
Waschtisletten

Nachtschränke
Küchenschränke
Anrichten
Küchentische
Birkene Möbel
Teppiche

Die sämtlichen Räume sind ganz oder teilweise sofort zu vermieten. Ein Firmenschild, 15 Meter lang, preiswert zu verkaufen.

Peterstrasse 17.

Peterstrasse 17.

Ein Schmutz

ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges jugendliches Aussehen, weiße, samtweiche Haut und blendend schöner Teint. 3539 Alles dies bewirkt nur: **Stedenpferd - Lilienmilch - Seife** v. Bergmanns Co., Madebeul-Dresden mit Schutzmarke: **Stedenpferd**. à St. 50 Pfd. in Magdeburg bei H. Jenisch, Altemarkt 28. Richard Smoth, Tischlerstraße 22. G. Hubert, Jakobstraße 16. Ulrich-Apotheke, Breiteweg 121. Viktoria-Apotheke, Kaiserstr. 94 b. In Wuckau: Rosen-Apotheke. — Neustadt: Gustav Graf, B. Eijett, Paul Albrecht. — Wilmersdorf: Max Kühn. — Eudenburg: D. Starckhoff.

Billige Stiefel

2 Altes Brücktor 2 **Billiges Brennholz** trockenes Pantoffelabfallholz zum Feueranmachen und Heizen liefert von 6.— Mk. an frei vor's Haus. Im einzelnen bei Selbstabholung von 20 Pfd. an. 525 **H. Fritsch, Dampfsgewerk, Regäberstr. 18.**

Zu Silberhochzeiten

Kaffeefernice, Silbertassen, Kuchen- und Kompotteller — sehr billig — um gänzlich damit zu räumen. **A. Märten, Sudenburg, Ansfürstenstraße 25.**

Tinte (kieschwarz) empfiehlt die Buchh. Volksstimme.

Gänse 839 Gänsefleisch Gänselein Gänseförmchen Gänseleber Wochenmarkt-Stand auf der Bräusestraße Moritz Wollnburg Westuferstr. 1a

Wer bei Kaphengst kauft, spart Geld!

Bettfedern-Versandhaus 724 **Otto Kaphengst** Magdeb.-Sudenburg Muster franko!

Zimmernuhren Wecker u. Taschenuhren Auch auf Zeitzahlung. Nikolaistr. 4, III links.



Lampen. Große Auswahl von Neuheiten aller Art in guter solider Ausführung, mit den besten, neuesten Brennern ausgestattet. Auch können vorhandene Lampen, welche im Brennen nachgelassen haben, und neuen, praktischen Brennern wieder ausgestellt werden. Sämtliche Gefäßteile einzeln. vormals **Otto Janoschek & Marquardt** Gr. Junkerstr. 6a der „Budener Bierhalle“ gegenüber.

Käse

billiger und nahrhafter wie Wurst **Prachtvolle pikante Landkorbkäse 20 Pfd. Bauernkäse 5 Pfd. Harzerkäse 3 Stück 10 Pfd. Kräuterkäse 10 Pfd. ff. Stangenkäse 6 Stück 25 Pfd. Frühstückskäse 10 Pfd. ff. Neuschäteller 25 Pfd. Camembert 50 Pfd. Fromage de Brie Echter Limburger Echter Bierkäse Echter Tilsiter Zoster Edamer Echter Emmentaler Schweizerkäse ff. Schlesischer Sahnenkäse usw. Täglich frisch im Aufschnitt ff. Corned Beef 1/2 Pfd. 25 Pfd. ff. Sals 1/2 Pfd. 35 Pfd. Täglich frisch im Aufschnitt **Butterhl. Edelweiss** 40 Sudenburg Halberstädterstr. 40**

Viktualien-Geschäft

mit selbstgeschlachteten Wurstwaren. **Ernst Gruhl** bisher 21 Jahre b. d. Firma H. Kessler

Schuhstiefel

in extra starker Ware empfiehlt **Wilh. Coors** 725 Sudenburg Halberstädterstraße 116.

Schlachtfest

Sonnabend, wie immer **Knoblauchwurst und Sauerjase.** **Wilh. Brandt, Friedelshof, pl. 3.** Heute: 835

Frische Wurst

Franz Grunow Große Diesdorerstraße 19/20 1 jüngeren Schuhmacher stellt bei auf Sohl. ein R. Seide, Dofenstr. 2.

Walhalla

Nur noch 3 Tage das großartige **Riesenprogramm!**

Stadt-Theater. Donnerstag den 28. September 1905 Der fliegende Holländer.

Sonnabend und Sonntag bleibt mein Geschäft geschlossen. D. Lichtenstein. 844

Eingetroffen ist: **Die chronische Darmschwäche** das Grundübel des Kulturmenschen, ihr Einfluss auf alle Körperfunktionen und ihre Heilung. Von Dr. med. **Parzkowski, Arzt in Köln a. Rh.** **Buchhandlung Volksstimme**

Verband der Glasarbeiter zu Westerhüsen.

Sonntag den 1. Oktober, nachm. 3 Uhr feiern wir unser **Verbandsfest** in **E. Stillers Etablissement, Formersleben.** Für amüsante Unterhaltung ist bestens gesorgt. — Nur durch Mitglieder eingeführte Gäste haben Zutritt. — 846 **Der Vorstand.**

Konsum-Verein „Biene“ für Schönebeck a. Elbe und Umgegend

E. G. mit beschränkter Haftung. **Zum Schluß des Geschäftsjahres** Unre Mitglieder werden dringend ersucht, sämtliche kleinen Gegenstände bis zum 29. September d. J. gegen größere im Verkaufslager umzuwechseln. Nachdem findet ein Umtausch nicht mehr statt. Am Sonntag den 1. Oktober d. J. bleiben die Verkaufslager wegen Aufnahme der Warenbestände für den Verkauf **geschlossen.** 805 **Der Vorstand.**

Zirkus M. Schumann

Magdeburg, Königstraße. Vornehmstes und elegantestes Unternehmen der Gegend! **Donnerstag den 27. September, abends 8 Uhr Benefiz-Abend** für **Mlle. Marg. v. Stutterheim** hervorragende Schulfreierin. **Direktor Max Schumann** mit seinen als einzig dastehend bezeichneten Schul- und Freiheits-Dressuren. Nur noch einige Tage **Mr. Stoll** genannt **Die russische Truppe Donskoff.** **Neu! Abdullah,** Bispizioner Akunft, als Soldatenpferd nach militärischen Graxitica dressiert und vorgeführt vom Direktor **M. Schumann.**

Tom Jack-Trio komischer Musikant. **Mr. Pearson** und sein Diener **John,** kom. Jongleure.

Doppel-Jockel-Akt

ausgeführt von Herren **Emst** und **Dolar Schumann.** Das Programm jeder Vorstellung besteht aus 16 der besten Operette-Nummern und wechselt jeden Tag. **Freitag den 29. September 1905, abends 8 Uhr 2. Clown- u. Komiker-Vorstellung.** Preise der Plätze wie bekannt. **Witterungsverkauf im Zigarrenschiff, v. C. Jacobs, Ulrichsboog.** Die Zirkuskasse ist geöffnet von morgens 10 bis 1 Uhr und abends von 8 Uhr ab. In den Tagen, an welchen 2 Vorstellungen stattfinden, von morgens 11 Uhr ab ununterbrochen. 874

Warenhaus Gebr. Barasch

Quartals-Markt

von Donnerstag den 28. September bis Donnerstag den 5. Oktober cr.

Teppiche

Axminster 8/4	13.75	9.50	6.75	3.50
Axminster 10/4	23.00	16.50		11.85
Axminster 12/4	32.50	24.50		16.50
Tapestry		11.25		6.50
Velour		22.50		12.25
Velour prima	37.50	24.50		14.75
Perser imitiert, zweiflügel	11.50	7.50		4.25

Vorlagen

Axminster	2.50	1.95	1.45	98	75	pf.
Tapestry		2.95	1.95			
Velour prima groß						Stück 3.75

Fell-Vorlagen

Ziegenfell-Vorlagen grau und weiß	Stück 4.35	2.75	1.65	95	pf.
Fell-Vorlagen farbig	Stück 7.95	4.75	2.95	1.95	
Fell-Vorlagen mit Kopf	Stück 25.00	17.50	12.00	9.50	3.50

Sofa-Bezüge

Phantasie-Gewebe	Meter 1.75	1.45	95	pf.
Coteline einfarbig	Meter 2.25	1.45		
Leinenplüsch ca. 130 cm breit	Meter 1.90			
Plüsch gemustert	Meter 4.95	3.45		

Sofa-Kissen

Sofakissen gemustert	95	55	39	pf.
Sofakissen Satin mit Solant	2.35	1.35	90	pf.
Sofakissen Seide mit Solant	2.85	1.95		
Sofakissen Seide mit Solant	5.25	3.75		

Eiserne Bettstellen

Für Erwachsene

Bettstellen zusammenlegbar, mit doppeltem Kopfteil, braun	6.75
Bettstellen zusammenlegbar, mit doppeltem Kopfteil, braun	12.50
Bettstellen zusammenlegbar, mit doppeltem Kopfteil, braun	18.50
Bettstellen zusammenlegbar, mit doppeltem Kopfteil, braun	24.50
Bettstellen zusammenlegbar, mit doppeltem Kopfteil, braun	36.00
Für Kinder	
Bettstellen zusammenlegbar, mit doppeltem Kopfteil, braun	10.45
Bettstellen zusammenlegbar, mit doppeltem Kopfteil, braun	12.50
Bettstellen zusammenlegbar, mit doppeltem Kopfteil, braun	23.50
Bettstellen zusammenlegbar, mit doppeltem Kopfteil, braun	27.50

Gardinen

Englische Tüllgardinen

creme und weiß
Meter 1.10 85 68 48 36 26 18 pf.

Englische Tüllgardinen

abgepaßt, creme und weiß
Fenster, 2 Flügel, 7.65 4.45 2.95 1.95 85 pf.

Englische Tüll-Stores

creme und weiß
Stück 4.45 3.25 2.50 1.95 95 pf.

Spachtel-Rouleaus

weiß und creme
Fenster 4.35 3.95 2.95 2.20 1.95 1.50

Kongress-Stoffe

creme, weiß, glatt und gemustert
Meter 95 82 62 44 39 27 pf.

Rouleau-Stoffe

in creme, weiß und altgold
80 und 100 cm breit, Meter 85 78 62 42 pf.

Portieren

abgepaßt, Streifen oder uni mit Blumenante
Fenster = 2 Flügel 6.85 4.85 3.95 2.95 2.25 1.50

Portierenstoff

gestreift oder mit gemustertem Bordüre
Meter 1.20 95 72 48 37 27 pf.

Portieren-Garnituren

besteht, 2 Schals, 1 Lambrequin
Füllstoff-Garnituren 14.25 11.50 9.25 7.50 5.75 3.75
Seidenplüsch-Garnituren 12.85 7.25

Portierenkanten

Meter 48 35 24 16 pf.

Möbel-Posamenten

Bällchenfranse einfarbig und bunt, großes Farbenfortwärt	Meter 42 22 10	7	pf.
Gardinenbund einfarbig, mit Ringen in weiß u. creme	Meter	10	pf.
Möbelschnur einfarbig und bunt	Meter 10 6 u.	4	pf.
Gardinenhalter mit Schieber, in weiß und creme	Stück 9 7 u.	3	pf.
Gardinenhalter mit Knöpfe, in weiß und creme	Stück 42 28 15	11	pf.
Gardinenhalter einfarbig, mit Schieber	Stück 9 u.	6	pf.
Gardinenhalter einfarbig, mit Knöpfe	Stück 42 24	11	pf.
Porzellanringe	Stück 3 2	1	pf.
Porzellanquasten	Stück 8 5	4	pf.

Bettfedern

Helle Entenfedern beste Qualität	Stück 1.25
Pa. Enten-Halbdunen zur Füllung besser Qualität	Stück 1.85
Pa. Helle Dunen	Stück 2.95

Tischdecken

Phantasiedecken bunt gemustert	7.65 4.95 3.85 2.75 2.25	1.50
Tischdecken einfarbig, Stück	4.95 4.25 2.75	1.95
Tuch- und Filztuchdecken	6.50 4.50 3.25 2.25	1.45
Plüschdecken gefärbt	17.50 15.50 11.50 7.50	5.50
Plüschdecken mit angefehter Bordüre	5.75	4.15

Bettdecken

Tüll-Bettdecken weiß und creme	10.35 7.50 5.75 3.65	2.25
Waffel- und Rips-Bettdecken weiß u. farbig	Stück 4.25 2.95 2.45 1.95 1.25	95

Möbelstoffe

Möbelkattun	Meter 35	28
Möbelkörper	Meter 44	35
Möbelkrepp	Meter 75	55
Vitragestoff bunt gemustert	Meter 44	36
Portieren-Diagonal 130 cm breit	Meter	55
Portieren-Satin in allen Farben, 130 cm breit	Meter	1.00
Fries Wolle und Halbwole	Meter 2.65	1.50

Läuferstoffe

Jute-Läufer	Meter 98 65 55 38 24	18
Tapestry	Meter	1.75
Velour	Meter 3.50	2.40

Polsterbetten

Polsterbett Marke „Theresia“, zusammenlegbar mit Perlebezug und Kopfstangenbefestigungen	7.45
Polsterbett mit Dreibeinbezug, gestreift und Kopfstangenbefestigung	9.25
Polsterbett mit Cretonne-Bezug	10.25
Chaiselongue-Bett zusammenlegbar, mit Dreibeinbezug, Sitz mit Sprungfedern und verstellbarem Kopfteil	14.50

Komplette Betten

Komplettes Bett Dreibein, Unterbett, 2 Kissen grau gestreiftem Inlett gefüllt mit 16 Pfund Federn	9.50
Komplettes Bett Dreibein, Unterbett, 2 Kissen rot-rosa oder grau gestreift gefüllt mit 16 Pfund Federn	14.75
Komplettes Bett Dreibein, Unterbett, 2 Kissen rot oder rosa gestreift, gefüllt mit 16 Pfund Federn	19.75
Komplettes Bett Dreibein, Unterbett, 2 Kissen rot oder rot-rosa gestreift	22.50

liberale Verein, der Wilhelmstädter Bezirksverein, der Hausbesitzerverein auf der einen Seite und der Bürgerverein Altstadt, der freisinnige (?) Wahlverein, der Wilhelmstädter Bürgerverein „Kaiser Friedrich“, die Wahlvereinigung für den Mittelstand, der Hausbesitzerverein „Nordost“ und der Verein der selbstständigen Gewerbetreibenden auf der andern Seite.

Das ist eine sehr gemischte Gesellschaft von Ordnungsbrechern. Schon oft haben sie sich geschlagen, aber jetzt vertragen sie sich, weil die Gefahr sozialdemokratischer Stadtverordneter auch in der dritten Klasse der Altstadt sehr nahe gerückt ist. Arm in Arm ziehen jetzt Hausagrarien von der extremsten Sorte, wie Voepel, und „Freisinnige“, Konfervative, Antisemiten und Nationalliberale ins Feld. Es fragt sich nur, ob die Wähler dieser buntschneidigen Gesellschaft nicht bald überdrüssig werden.

Im November werden wir ja sehen, wie die Bürgergesellschaft Magdeburgs darüber denkt! —

— Zur Fleischnot. Um orientiert zu sein über die Lage der Viehproduktion und des Fleischmarktes hat die „Allg. Fleischzeitg.“ von den Direktoren sämtlicher 860 öffentlicher Schlachthöfe, die ein ebenso unabhängiges wie sachverständiges und auf Erfahrung begründetes Urteil in dieser Frage besitzen, Berichte erbeten, welche die Verhältnisse objektiv darlegen und zugleich sich über die Mittel zur Beseitigung der nachgerade von allen Schichten der Bevölkerung schwer empfundenen Uebelstände äußern. Die Berichte, die aus allen Teilen des Reiches stammen und sowohl große und mittlere wie kleine Orte betreffen, erkennen übereinstimmend den Mangel an Schlachtvieh, namentlich an Schweinen, an und betonen durchweg, daß Qualität und Gewicht der Schlachtvieh und damit ihr Fleischwert bedeutend zurückgegangen ist. Als Folge der hierdurch hervorgerufenen Teuerung bezeichnen sie die Abnahme des Fleischverbrauchs und die Verschlechterung der Erwerbverhältnisse der Fleischer, die größtenteils mit den Fleischpreisen hinter den enorm gestiegenen Viehpreisen zurückbleiben mußten. Als Hilfsmittel empfehlen sie neben der Erleichterung der Einfuhr ausländischen Schlachtviehs die Aufhebung der Zölle für Futtermittel und Herabsetzung der Zölle für Schlachtvieh.

Die Regierung denkt aber gar nicht daran, diese Forderungen zu erfüllen, wenn ihr nicht die Konsumenten kräftig einheißen. —

— Von den falschen Kriminalbeamten, die sich die Viebespäherin in den Glacisanlagen als Opfer erwählt haben, wurden weitere vier von der Kriminalpolizei erwischt. Es sind dies die Arbeiter Karl Voghorn, Friedrich Schütz, Arthur Wessel und Otto Wiesel von hier; drei von den Genannten sind verurteilt. Sie werden sich wegen Verletzung, Sittlichkeitsverbrechens, Zulassung eines falschen Titels und unberechtigter Ausübung eines Amtes zu verantworten haben. —

— Bei Mundlos u. Co. dauert der Ausstand unverändert fort. Die Firma wohnt ihren abgleitenden Standpunkt damit, daß sie nicht in der Lage wäre, aus Konkurrenzrücksichten die Lohnerhöhungen einzutreten zu lassen. Die nichtstimmigen Ausreden erinnern uns recht lebhaft an den Auspruch des Großredners Baisz beim Hamburger Hafenarbeiterausstand, wo L. erklärte — wir könnten wohl bewilligen, aber wir wollen nicht! So und nicht anders verhält es sich bei der Firma Mundlos u. Co. Ja; heute sind wir sogar noch der Meinung, daß die Arbeiter viel zu beschneiden waren. So hat der Tischlermeister Ernst Hendrich, Cracau, Breitestraße, von der Firma 200 Platten erhalten zum Abpuken, auf welche die Arbeiter gar keine Forderungen gestellt haben. Für diese Platten hat Herr Hendrich dem Gesellen, welcher ihm vom Holzarbeiterverband zugesandt wurde, 20 Pfg. geboten. Diesen selben Preis erhalten die Arbeiter heute schon in der Fabrik und nun will doch aber selbstredend Hendrich den sogenannten „Meisterverdienst“ auch noch haben, nun also bedeutend mehr wie 20 Pfg. von Mundlos u. Co. erhalten. Ein andres Beispiel — eine andere Platte wird in der Fabrik mit 12 Pfg. bezahlt, die geforderte Lohnerhöhung beträgt 3 Pfg., so daß die Platte 15 Pfg. kosten würde. Diese selbe Platte wird in Ritzdorf aber mit 25 resp. 28 Pfg. bezahlt. Das sind die Konkurrenzrücksichten, welche die Firma zwingen, einen abnehmenden Standpunkt einzunehmen. Auf der andern Seite läßt die Firma es sich auch ein ganz gehöriges Stück Geld kosten, Arbeitswillige heranzuziehen, ohne auf die weitere Konkurrenzfähigkeit Rücksicht zu nehmen. Daß die Löhne für diese nützlichen Elemente erhöht sind, haben wir bereits mitgeteilt. Vor uns liegt auch eine Karte, welche an einen Tischler nach der Strafanstalt Gommern geschrieben wurde! Der Betreffende war aber auch nicht für die Firma zu haben, sondern wurde vom Verbandsbureau in Empfang genommen. Auch bei den einzelnen Regimentern verhielt man, die noch vom militärischen Drill vollgeproppten Reservisten einzufaugen. Alles vergebens! Uns will nun aber scheinen, als wenn es die Fabrik auf eine Wadtprobe größeren Stils ankommen lassen wollte. Wenn am vorigen Donnerstag in der allgemeinen Fabrikbesprechung den Ausständigen jede Unterstützung zugesichert, jedoch vorläufig von dem Meisterten abgeraten wurde, weil man sich der Hoffnung hingab, wegen einer derartigen winzigen Forderung nicht die gesamte Fabrik interessieren zu müssen, so ist damit nicht gesagt, daß die Arbeitererschaft ein derartiges Spiel noch länger mit ansehen wird. —

— Die Freie Vereinigung der Krankenkassen-Vorstände Magdeburgs hielt am 25. September in der „Reichstene“, Jakobstraße, eine Versammlung ab. Die Anwesenden nahmen zunächst mit großem Interesse den von Herrn Schilling gegebenen Bericht vom Krankentassen-Vorstandstag in Dresden entgegen. Neben der erhöhten Arzneipreise entzündete sich eine lebhafte Diskussion, wobei der Vorsitzende bekannt gibt, daß bei Ausarbeitung der Recepte der Krankentassenliste eine Verbesserung für die Klasse von 9 Prozent festgesetzt sei. Von anderer Seite wird geltend gemacht, daß die Abschließung des Vertrags mit den Apothekern die Handverkaufsmittel, welche früher aus Drogengeschäften bezogen werden konnten, jetzt aber aus den Apotheken entnommen werden, zum Teil um 200 Prozent im Preis steigen können. Der Vorsitzende rücht, sämtliche Klassen eine Ausgeglichenheit zu lassen. Von Herrn S. wird der Antrag ausgesprochen, für Magdeburg eine Stelle zu schaffen, welche die Requisitionen vorgenommen werden. Die Versammlung beauftragt den Vorstand der Freien Vereinigung, die nötigen Schritte zu unternehmen. Sodann verliest der Vorsitzende ein Schreiben von der Kaufm. Ortskrankenkasse, welche sich an die Vereinigung wendet in Sachen der Entschädigung des Magistrats über die Witzerschuldung der Unterführung nach der 13. Wölze an Ufastraße. Herr W. legt hier, aus welchen Gründen dieses Urteil angefochten werden muß. Die Versammlung ist seitens der Klasse bereits eingeleitet. Mit den Ausständigen erklären sich noch mehrere Redner einverstanden. Den Verhandlungen wird zur Pflicht gemacht, sämtliche derartige Urteile dem Vorstand der Freien Vereinigung zu melden, da die Kosten des Verfahrens anteilig getragen werden. Mit den vom Magistrat von eingeleitetem Krankentassen-Vorstandsgemeinschaften erklärt sich die Versammlung einverstanden. Herr W. wünscht, um wieder ein harmonisches Zusammenarbeiten des Vorstandes der Freien Vereinigung und der Verbandsglieder der Klassen bekannt herbeizuführen, Beseitigung der Differenzen. Von mehreren Rednern wird bestätigt, daß von einer Differenz keine Rede sein könne.

ein Meinungsaustausch von einzelnen Personen dürfte nicht so aufgefaßt und verallgemeinert werden. Nach Erledigung einiger Anfragen erfolgt um 1/2 12 Uhr Schluß der sehr interessanten Versammlung. —

— Unfälle. Am Dienstag mittag fiel dem Arbeiter Otto Polcaro, der aus Gießhütten einem Kutscher in der Ottenbergstraße beim Abladen half, eine Presse auf den linken Fuß, der dadurch gequetscht wurde. — Der 12jährige Knabe Fritz Frankowal war von einem Baum gefallen, wobei er mit dem Kopfe gegen ein Eisengitter schlug. Er trug eine Kopfverletzung davon. Beide Verletzte fanden in der altstädtischen Krankenanstalt Aufnahme. — Der Arbeiter Michel Wjchinski aus Sudenburg wurde im Genußweil von der Kurbel eines Krans erfaßt, er trug einen Bruch des linken Unterarms und Kontusionen am Oberschenkel davon und fand Aufnahme im Sudenburger Krankenhaus. —

— Ein Radfahrerunfall, der die schlimmsten Folgen nach sich ziehen konnte, ereignete sich am Dienstag abend kurz nach 8 Uhr auf dem Breitenweg, in dem engen Teil zwischen der Leitter- und Steinstraße. Ein großer, glücklicherweise unbeladener Rollwagen kam in scharfen Tempo aus der Leitterstraße um die Ecke gehoben, dabei wurde ein dem Arbeiterstand angehörender Radfahrer angefahren, und unter den Pferden begraben. Auch die Vorderäder gingen über den Kramfen hinweg. Der Kutscher, welcher von dem Vorfall nichts bemerkt hatte, schleifte den Mann noch ein ganz Stück mit fort. Glücklicherweise sind die Verletzungen scheinbar weniger erheblich, wohl aber ist das Rad bis zur Unkenntlichkeit demoliert. An der verkehrreichen Stelle hatte sich eine ungeheure Menschenmenge angesammelt. —

— Einen Selbstmordversuch machte ein 19jähriger Schlosser aus Niederz, der bei der Firma Ergang in Arbeit steht, am Dienstag nachmittag, indem er Sulfäure trank. Der Grund dieser Tat ist unbekannt. Der Verletzte wurde nach dem Kahlenberg-Stift gebracht. —

— Von einer Droßke überfahren wurde Dienstag abend gegen 8 Uhr Ede Dranienstraße und Breitenweg der Arbeiter Paul Bohl, der dadurch innere Verletzungen erlitt. Er wurde per Krankenfort der altstädtischen Krankenanstalt zugeführt. —

— Ein Zimmerbrand entstand am Dienstag abend gegen 7 Uhr im ersten Stock des Hauses Auguststraße 9. Infolge Herabfallens einer Lampe geriet ein Gardin, der Bücherschrank, zwei Türen und der Fußboden in Brand. Von den erschienenen vier Fahrzeugen der Feuerwehr konnten die Flammen noch mit kleinem Löschgerät erstickt werden. —

— Im Zirkus Schumann findet Donnerstag abend 8 Uhr ein Benefizabend für die Schulleiterin Mlle. Margarete v. Stutterheim statt. Die Künstlerin, welche abendlich ungeteilten Beifall erringt, darf an ihrem Ehrenabend wohl auf ein volles Haus rechnen. Von dem besonders guten Programm erwähnen wir die Freiheitsdresdener des Direktors Herrn Max Schumann, das Soldatenpferd Abdullah mit seinen militärischen Exerzitien, den Kanonenschiß Mr. Sidi, der mit schweren Kugeln und Geschossen spielt, als wenn es Wälle sind. Verdienten Beifall finden auch sicher die Herren Ernst und Oskar Schumann mit ihrem Doppel-Jockey-Akt. Auch August und Clowns werden an diesem ersten Benefizabend ihr Bestes geben. —

Gerichts-Zeitung.

Schwurgericht Magdeburg.

Sitzung vom 27. September 1905.

Sittlichkeitsverbrechen. In nichtöffentlicher Sitzung wurde verhandelt gegen den Bäckergehilfen Emil Winne hier selbst wegen Sittlichkeitsverbrechens und Erregung eines öffentlichen Vergernisses, letzteres in zwei Fällen. Der Angeklagte soll das Verbrechen im Juli d. J. frühmorgens an einer Frühstücksaussträgerin, die Verbrechen aber bereits am 3. und 5. April gegenüber jungen Dienstmädchen bzw. Schulkinder verübt haben. Auf Grund des Wahrspruchs der Geschwornen wurde der Angeklagte unter Zustimmung mildernder Umstände aber in Anbetracht der Vorstrafen zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. —

Sandgericht Magdeburg.

Sitzung vom 26. September 1905.

Wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt in Verbindung mit öffentlicher Beleidigung der Polizeibeamten verurteilte das Schöffengericht zu Calbe a. S. am 25. Juli d. J. 1. den Arbeiter August Herrmann daher, geboren 1887, zu 2 Monaten Gefängnis; 2. die ledige Anna Meier genannt Scheer, daher, geboren 1883, zu 3 Monaten Gefängnis. Der Vorfall ereignete sich am 5. März abends auf der Straße. Die Verurteilung der beiden Angeklagten wurde verworfen. —

Wetrag. Der vielmals bestrafte Arbeiter Emil Fischer hier, geboren 1860, erschwand sich im Juli d. J. unter Verkleidung falscher Tatsachen angeblich von dem kleinen Schmidt 350 Mark und von dessen Mutter 950 Mark. Die Verhandlung stellte nur im letzten Falle einen Rückfallbetrug fest. Das Urteil lautete deswegen auf 6 Monate Gefängnis. —

Militär-Justiz.

Oberkriegsgericht des 4. Armeekorps.

Magdeburg, 27. September.

Ein Vielbeträger. Der Musikant Paul Berle aus Hohlau, von Herrn Fleischer, ist 1902 bei der 9. Kompanie Inf. Reg. 93 eingetreten. Dort wurde er u. a. mit 4 Wochen strengem Arrest wegen eigenmächtigen Entfernens von der Truppe bestraft, später wegen Fahnenflucht, Preisgabe von Dienstgegenständen, intellektueller Irreführung usw. mit 1 Jahr 7 Monaten Gefängnis und Verweisung in die zweite Klasse. (1) Nach Verhängung der Strafe kam B. im April d. J. zur 2. Kompanie Inf. Reg. 108 in Altenburg. Der Angeklagte, der im ganzen Verlauf in seiner Dienstzeit vorbestraft ist, bestrafte sich verächtlichenmal, ohne die vorgeschriebenen Wege innezuhalten. Er wurde wiederholt deswegen bestraft und disziplinarisch bestraft. Er beantragte verächtlichenmal, zu einem andern Truppenteil versetzt zu werden, zog aber diese Gesuche stets wieder zurück. Gegen Berle liegt jetzt wieder ein ganzes Bündel Anklagen vor. Er soll sich des Ungehorsams in drei Fällen schuldig gemacht haben, indem er, trotzdem er Soldat zweiter Klasse ist, sich mit der Kaserne an der Mühle zweimal fotografieren ließ und einmal mit der Kaserne an der Mühle ausging. Ein weiterer Fall von Ungehorsam wird darin erklährt, daß der Angeklagte an einen Feindgefangenen einen Brief und eines seiner Bilder schickte, welche er wissen mußte, daß es verboten ist, an Feindgefangene zu schreiben. (2) Der fünfte Fall des Ungehorsams liegt darin, daß B. am 1. Juli die Kaserne verließ, ohne sich, wie vorgeschrieben, beim Kommandanten vom Dienst vorher zu melden. Am 3. Juli begab sich der Angeklagte zum Major v. Men, dem damaligen Regimentsführer, um bei diesem ein Gesuch anzubringen; der Major ließ ihn aber nicht vor. Er blieb dann aber am Nachmittag vom Dienst weg. Hierfür wird unerlaubte Entfernung von der Truppe, ferner den Versuch der Anbringung eines Gesuchs direkt an den Major unter Umgehung der andern Vorgesetzten Ungehorsam angenommen. (Der Angeklagte ist wegen der Anbringung eines solchen Gesuchs auch mit 8 Tagen Militärarrest bestraft.) Das Verhängnis von Vorgelegten soll sich Berle ebenfalls geschehen haben, indem er an diesem Tag dem Feldwebel sagte, er solle zum Herrn Major kommen; hierdurch konnte der Feldwebel zu der Annahme verleitet werden, es liege ein Befehl des Majors dazu vor. Er gestand darauf dem V. statt zum Dienst zu dem Major zu gehen. Vom Kriegsgericht der 8. Division ist Berle am 22. August wegen dieser acht Fälle zu einer Gesamtstrafe von

acht Monaten Gefängnis verurteilt worden. Gegen die Höhe der Strafe legte er Berufung ein. Wegen der beschriebenen Anbringung des Gesuchs an den Major wurde er gar nicht bestraft, da er vom Hauptmann schon 8 Tage Militärarrest erhalten habe. Der Anklagevertreter beantragt gegen Berle, der sich „hauernd renitent“ zeige und den auch die erlittenen 10 Quartalen nicht gebessert hätten, das vom Vorderrichter angenommene hohe Strafmaß zu bestätigen. (Verlesen wird noch, daß Berle durch ein neues Urteil des Kriegsgerichts der 8. Division wegen Diebstahls zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis verurteilt worden ist; das Urteil ist noch nicht rechtskräftig.)

Das Oberkriegsgericht hob aus juristischen Gründen das Urteil vom 12. August auf und erkannte wegen des Ungehorsams in fünf Fällen auf 15 Wochen Gefängnis, wegen der unerlaubten Entfernung auf 8 Monate und wegen falscher Meldung an den Feldwebel auf 3 Monate, insgesamt auf acht Monate Gefängnis. Das Gericht bedauert, daß nicht der Gerichtsherr Berufung eingelegt hat, damit B., der alle Warnungen in den Wind schlug, härter bestraft werden konnte. B. hatte früher schon beantragt, zur Arbeiterabteilung versetzt zu werden. (3) Gegen das Urteil will Berle Revision beim Reichsmilitärgericht einlegen.

Letzte Nachrichten.

Die russische Revolution.

* Warschau, 26. September. Auf Veranlassung der Militärbehörden werden hier auf den Straßen die Schüler und Studenten, die Befähigung in ganz Rußland Uniform tragen, angehalten und zur Vorweisung ihrer Legitimationskarten genötigt, da solche Karten von den Schulbehörden nur solchen Schülern ausgestellt werden, die tatsächlich an dem Unterricht teilnehmen. Wer nicht im Besitz von Legitimationskarten ist, wird verhaftet und dem Polizeiamt überstellt, wo man mit den Häftlingen ein Protokoll aufnimmt und sie einige Tage festhält. In weiterer Folge werden sie wegen „unberechtigten Tragens einer Uniform“ zur Verantwortung gezogen. Angesichts des Belagerungszustandes droht ihnen eine Strafe bis zu 3000 Rubel oder 8 Monate Gefängnis. Am Montag wurden an 100 Schüler und Studenten auf diese Weise verhaftet. —

* Warschau, 26. September. Das Kriegsgericht beurteilte heute sechs Teilnehmer an dem misslungenen Bombenattentat, das vor einigen Monaten zur Befreiung Orzesjas bei seiner Ueberführung in das Militärgefängnis ausgeführt wurde, nämlich die Handelschüler Michalski und Prachanowitsch zu 8 Jahren Zwangsarbeit, Nadeln und Filipowitsch zu 6 Jahren, Beremowitsch und Rogera zu 4 Jahren. —

* Warschau, 26. September. Am Sonntag nahm die Polizei 60 Angehörige der Intelligenz und Arbeitererschaft sowie sieben Frauen fest wegen Teilnahme an einer gescheiterten Versammlung. Die Zahl der aus Warschau abgereisten oder ausgewiesenen Personen beträgt 40 000. Die Auswanderung dauert an.

Sd. Berlin, 27. September. Durch die Maßnahmen der bei dem Streik in der Elektrizitätsindustrie beteiligten Firmen, wonach am Sonnabend sämtliche Betriebe geschlossen werden sollen, werden 3000 Arbeiter gezwungen, die Arbeit niedergulegen. Die Arbeitgeber sind fest entschlossen, nicht mehr zu bewilligen, als in dem Ultimatum am vorgangenen Sonnabend zugestanden worden war. Die vereinigten Firmen haben sich indessen bereit erklärt, um die angeforderte allgemeine Aussperrung zu vermeiden, bis zum Sonnabend mit den Vertretern der Arbeiterchaft in Verhandlungen einzutreten, falls diese es wünschen. In den gestern stattgehabten Versammlungen der Arbeiter, die ruhig verliefen, wurde die Situation als sehr ernst bezeichnet und zur Besonnenheit aufgefordert. —

Sd. Hamburg, 27. September. Das „Fremdenblatt“ und die „Hamburger Nachrichten“ enthalten gleichlautende, von angeblich gut informierter Seite stammende Mitteilungen, wonach Witte den Auftrag habe, wegen eines Zusammenschlusses Rußlands und Deutschlands für den ferneren und nahen Osten zu verhandeln. Auch mit der deutschen Finanzwelt werde Witte nach einer Mitteilung von Herrn Fjehl, der Mitinhaber der Firma Mendelssohn u. Co., von neuem in Verkehr treten. —

* Köln, 27. September. Der Rechtsbeistand des hier in Untersuchungshaft sitzenden holländischen Anarchisten Rieuwenhuis erhielt eine ablehnende Antwort auf sein Haftentlassungsgesuch. Die Ablehnung wird damit begründet, daß die 1890 in Vrielseld verfügte Ausweisung noch zu Recht bestünde und nicht anzunehmen sei, daß Rieuwenhuis einer gerichtlichen Ladung freiwillig folgen oder sich zur Urteilsvollziehung stellen werde. Die Inhaftierung rechtfertige sich also aus den §§ 112, 116 des Strafgesetzbuchs. —

* München, 27. September. Die Handelskammer beschloß eine Petition an den Handelsminister, worin angelehnt der Forderung die teilweise Grenzöffnung für lebendes Vieh dringend befürwortet wird. —

* Fürth, 27. September. Die ausländischen Holzarbeiter beschloßen in geheimer Abstimmung unter Ablehnung der Zugeständnisse der Arbeitgeber die Fortsetzung des Kampfes. Die Ausständigen haben, soweit tunlich, auswärts Arbeit aufzusuchen. —

Sd. Budapest, 27. September. Die in der Presse zum Ausdruck gelangende Stimmung wird immer jervestigter. Die Blätter greifen häufig in heftiger Weise an und scheinen keinen Vertrauen absolut keinen Glauben. Die aus der liberalen Partei ausgestreuten 20 Abgeordneten meldeten gestern ihren Eintritt in die Revolution an. Für die Plenarversammlung aller Parteien am 3. Oktober werden umfassende Vorkehrungen getroffen. Die Führer der Revolution werden jetzt die Provinz bereisen, um diese über die politische Lage aufzuklären. Das Subkomitee des Konstitutionsausschusses veröffentliche gestern abend den Entwurf der Antwort auf das den Konstitutionsführern vom Kaiser vorgelegte Programm und erklärt, die auf die Kommandosprache und den Ausgleich bezüglichen Punkte als der Befassung und den Gesetzen widerstrebend. — Im Laufe des gestrigen Abends fanden an der als Straßenzug bezeichneten, wobei wieder vielfach Zusammenstöße zwischen den Arbeitern und Studenten erfolgten. —

* Zürich, 27. September. Das Militärgericht verurteilte den Anarchisten Scheidegger, Redakteur des anarchischen „Wald“, zu 3 Monaten Gefängnis und zehntägiger Entziehung des Bürgerrechts, weil er nicht zum Militär eingetruert ist. —

* Haag, 27. September. Ministerpräsident de Meester kündigte in der zweiten niederländischen Kammer eine Wahlrechtsreform für Holland an. —

Briefkasten.

M. F., Burg. Werden Sie sich mit Ihrer Frage einmal an die Redaktion des „Numismatischen Anzeigers“ in Hannover. Ein Antwort in diesem Blatte würde wohl auch eher von Erfolg sein als in einer Tageszeitung. —

M. A. Wenn Sie von der Sache wußten, werden Sie die Strafe zahlen müssen; andernfalls können Sie wohl auf einen Freispruch rechnen. —

A. Sch., Bernburgerstraße. Ihr Gedicht ist gut gemeint, aber druckreif ist es nicht, selbst bei aller Korrekturen. — August K., hier. In der gestrigen Nummer hat sich ein Fehler eingeschlichen. Nicht vom 1. Januar, sondern vom 1. April 1898 wird der Zoll für Sägholz und Säme erhoben. —

H. Lublin

Ein Waggon Linoleum

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

Läufer mit Kante

60 cm mit Kante . . .	Sonderpreis Meter	60 50 Pf.	90 cm mit Kante . . .	Sonderpreis Meter	95 80 Pf.
67 cm mit Kante . . .	Sonderpreis Meter	70 60 Pf.	110 cm mit Kante . . .	Sonderpreis Meter	1.15 1.00
Zum Belegen		bedruckt, 1,8 mm stark . . .	Sonderpreis Quadratmeter	1.05 88	
		glatt, 1,8 mm stark . . .	Sonderpreis Quadratmeter	1.00	

Linoleum glatt, 2,2 mm stark Quadratmeter	1.65 1.45	Linoleum glatt, 3 mm stark Quadratmeter	2.25 2.00
---	------------------	---	------------------

Linoleum-Teppiche und -Vorlagen

Teppiche		Teppiche		Vorlagen	
Gr. 125/200 ohne Borte	2.65 2.20	Gr. 150/200 mit Borte	5.00	Gr. 45/65	Stück 45
Gr. 200/250 ohne Borte	5.25 4.45	Gr. 200/250 mit Borte	8.50	Gr. 70/90	Stück 90
Gr. 200/300 ohne Borte	6.35 5.35	Gr. 200/300 mit Borte	11.00	Gr. 70/115	Stück 1.40

Ganz besonders empfehlenswert:

Linoleum-Läufer extra Hart, 67 cm Bretz 1.25	Sonderpreis Meter	78 Pf.	Linoleum zum Belegen durchgemustert Quadratmeter	3.00 2.50
Linoleum-Läufer extra Hart, 90 cm Bretz 1.65	Sonderpreis Meter	1.05	Ein Posten Teppiche durchgemustert, Größe 200/300 Parquet-Fußlaib Wert 36.00	25.00 Sonderpreis Stück
Linoleum zum Belegen Granit, Bretz Quadratmeter 3.30	Sonderpreis Quadratmeter	2.00		

Wachstuche, bestes Fabrikat Barchentrückseite

	Breite 65 cm	100 cm
Holz Bohlen, Kiefern, Eiche	Meter 65 Pf.	80 Pf.
Mosaik weiss gemustert	Meter 75 Pf.	90 Pf.
Tivoli blau/weiß gemustert	Meter 75 Pf.	90 Pf.
Spezial extra stark, blau/weiß gemustert	Meter 85 Pf.	1.00
Extra Pa. Aufleger (guter Rücken) 100 cm breit	Meter	1.75

Wachstuch-Decken, Barchentrückseite

	Größe 60/100 cm	65/115 cm	92/110 cm	100/115 cm	100/130 cm
Braun mit Kante	55	75	80	90	1.05
Weiß mit Kante	60	—	—	1.10	1.25
Küchentisch-Decken (Plüschlein) blau/weiß gemustert	Stück 25				30
Leitungsschoner blau/weiß					Stück 8 Pf.

Ein grosser Posten Wachstuch-Reste	stück	5 10 15 20 30 40 50	Pf.
------------------------------------	-------	----------------------------	-----

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 227.

Magdeburg, Donnerstag den 28. September 1905.

16. Jahrgang.

Unser Organisationsstatut.

Das vom Jener Parteitag beschlossene Organisationsstatut der sozialdemokratischen Partei Deutschlands geben wir nachstehend wieder, wobei bemerkt sei, daß die unterstrichenen Stellen Neueinfügungen gegenüber dem bisher geltenden Statut sind:

Parteiangehörigkeit.

§ 1. Zur Partei gehörig wird jede Person betrachtet, die sich zu den Grundzügen des Parteiprogramms bekennt und die Partei dauernd durch Geldmittel unterstützt.

§ 2. Zur Partei kann nicht gehören, wer sich eines groben Verstoßes gegen die Grundzüge des Parteiprogramms oder einer ehrenden Handlung schuldig macht.

§ 3. Mit dem Tode, dem Austritt oder der Ausschließung aus der Partei verliert der frühere Parteigenosse jedes Recht, das er etwa gegen die Partei, gegen den Parteivorstand, gegen die Kontrollkommission oder gegen einzelne Parteigenossen aus seiner Parteimitgliedschaft erworben hat.

Gliederung.

§ 4. Die Grundlage der Organisation bildet für jeden Reichstagswahlkreis der Sozialdemokratische Verein, dem jeder im Wahlkreis wohnende Parteigenosse, sofern ihn nicht zwingende Gründe daran hindern, als Mitglied anzugehören hat. Erstreckt sich der Wahlkreis über eine Mehrzahl von Ortsgemeinden, so können in allen Orten, in denen Parteigenossen vorhanden sind und die sonstigen Verhältnisse es zulassen, Ortsvereine des Sozialdemokratischen Vereins gebildet werden.

§ 5. Die Sozialdemokratischen Vereine schließen sich zu Bezirksverbänden sowie zu Landesorganisationen zusammen, denen die selbständige Führung der Parteigeschäfte nach eigenen Statuten obliegt; diese dem Parteivorstand mitzuteilenden Statuten dürfen mit dem Organisationsstatut der Gesamtpartei nicht im Widerspruch stehen. Die Vorstände haben ihre erfolgte Wahl dem Parteivorstand mitzuteilen.

§ 6. Die Festsetzung der Mitgliederbeiträge ist den Bezirksverbänden und Landesorganisationen überlassen. Die Wahlkreise haben mindestens 20 Prozent ihrer aus den Beiträgen sich ergebenden Einnahmen an die Zentralkasse abzuführen. Der Parteivorstand ist berechtigt, einzelnen Wahlkreisen im Bedarfsfalle einen über 50 Prozent dieser Einnahmen hinausgehenden Betrag zur Eigenverwendung zu überlassen.

Vertrauenspersonen.

§ 7. Wo aus gesetzlichen Gründen die in den § 4 und 5 gegebenen Vorschriften nicht ausführbar sind, haben sich die Parteigenossen in anderer, dem Landesrecht entsprechender Weise zu organisieren.

§ 8. In allen Wahlkreisen, in denen keine Vereinsorganisation vorhanden ist, haben die Parteigenossen eine oder mehrere Vertrauenspersonen zu wählen, deren Adresse sofort dem Parteivorstand mitzuteilen ist. Die Art der Wahl bleibt den Parteigenossen überlassen.

Die Vertrauenspersonen sind berechtigt, freiwillige Beiträge entgegenzunehmen und durch besondere Marken zu quittieren.

Berichterstattung.

§ 9. Die Vorsitzenden der Sozialdemokratischen Vereine, deren Wahl jedesmal im Anschluß an den vorausgehenden Parteitag erfolgt, haben alljährlich bis zum 15. Juli dem Parteivorstand Bericht zu erstatten. Der Bericht muß enthalten Angaben über: Art und Umfang der entfalteten Agitation, die Zahl der im Wahlkreise organisierten Parteigenossen, die Höhe des von den Mitgliedern erhobenen Parteibeitrages, die Summe der gesamten Einnahmen, die Art der Verwendung der dem Wahlkreise verbliebenen Gelder.

Den gleichen alljährlichen Bericht in bezug auf ihre Tätigkeit und die Verwendung der ihnen etwa vom Parteivorstand überwiesenen Gelder haben die Vorstände der Bezirksverbände und Landesorganisationen zu erstatten.

Die gleiche Bestimmung findet dort, wo keine Vereinsorganisation vorhanden ist, auf die Wahlkreise, Bezirks- und Landes-Vertrauenspersonen sinngemäße Anwendung.

Weibliche Vertrauenspersonen.

§ 10. Die planmäßige Agitation unter dem weiblichen Protektariat wird durch weibliche Vertrauenspersonen betrieben, die gewählt an allen Orten im Einvernehmen mit dem Parteivorstand gewählt werden.

Parteitag.

§ 11. Der Parteitag bildet die oberste Vertretung der Partei. Zur Teilnahme an ihm sind berechtigt:

1. Die Delegierten der Partei aus den einzelnen Reichstagswahlkreisen mit der Einschränkung, daß kein Wahlkreis durch mehr als drei Personen vertreten sein darf. Inwieweit nicht unter den gewählten Vertretern des Wahlkreises Frauen sich befinden, können weibliche Vertreter in besonderen Frauenversammlungen gewählt werden.
2. Die Mitglieder der Reichstagsfraktion.
3. Die Mitglieder des Parteivorstandes und der Kontrollkommission.

Die Mitglieder der Reichstagsfraktion haben in allen die parlamentarische und die Mitglieder des Parteivorstandes in allen die geschäftliche Leitung der Partei betreffenden Fragen nur beratende Stimme.

§ 12. Der Parteitag prüft die Legitimation seiner Teilnehmer, wählt seine Leitung und bestimmt seine Geschäftsordnung selbst. Zur Gültigkeit der Beschlüsse des Parteitages ist die absolute Mehrheit der Anwesenden erforderlich.

§ 13. Alljährlich findet ein Parteitag statt, der von dem Parteivorstand einberufen ist.

Hat der vorhergehende Parteitag über den Ort, an welchem der nächste Parteitag stattfinden soll, keine Bestimmung getroffen, so hat der Parteivorstand mit der Kontrollkommission und der Reichstagsfraktion darüber sich zu verständigen.

§ 14. Die Einberufung des Parteitages muß spätestens vier Wochen vor dem Termin der Abhaltung desselben durch das Zentralorgan der Partei mit Angabe der provisorischen Tagesordnung er-

folgen. Die Einladung zur Besichtigung des Parteitages ist mindestens dreimal in angemessenen Zwischenräumen zu wiederholen.

Anträge der Parteigenossen für die Tagesordnung des Parteitages sind bei dem Parteivorstand einzureichen, der dieselben spätestens drei Wochen vor der Abhaltung des Parteitages durch das Zentralorgan der Partei bekannt zu geben hat.

§ 15. Zu den Aufgaben des Parteitages gehören:

1. Entgegennahme der Berichte über die Geschäftstätigkeit des Parteivorstandes und der Kontrollkommission sowie über die parlamentarische Tätigkeit der Reichstagsabgeordneten.
2. Die Bestimmung des Ortes, an welchem der Parteivorstand seinen Sitz zu nehmen hat.
3. Die Wahl des Parteivorstandes und der Kontrollkommission.
4. Die Beschlußfassung über die Parteioorganisation und alle das Parteileben berührenden Fragen.
5. Die Beschlußfassung über die eingegangenen Anträge.

§ 16. Ein außerordentlicher Parteitag kann einberufen werden:

1. auf einstimmigen Beschluß des Parteivorstandes;
2. auf Antrag der Mehrheit der Reichstagsfraktion;
3. auf Antrag von mindestens 15 Wahlkreisen;
4. auf einstimmigen Beschluß der Kontrollkommission.

Falls der Parteivorstand sich weigert, einem gestellten Antrag auf Einberufung eines außerordentlichen Parteitages stattzugeben, so ist derselbe durch die Reichstagsfraktion einberufen. Als Versammlungsort eines außerordentlichen Parteitages ist ein geographisch möglichst günstig gelegener Ort zu bestimmen.

§ 17. Die Einberufung des außerordentlichen Parteitages muß spätestens 14 Tage vor dem Termin der Abhaltung desselben durch das Zentralorgan der Partei in wenigstens drei aufeinanderfolgenden Nummern mit Angabe der Tagesordnung erfolgen.

Anträge der Parteigenossen sind spätestens 5 Tage vor der Abhaltung des Parteitages im Zentralorgan zu veröffentlichen.

Zu den übrigen gelten für die außerordentlichen Parteitags dieselben Bestimmungen wie für die ordentlichen Parteitags (§ 11 und 12).

Parteivorstand.

§ 18. Die Zahl der Mitglieder des Parteivorstandes wird vom Parteitag bestimmt. Der Parteivorstand besteht aus zwei Vorsitzenden, einem Kassierer und den Schriftführern — die sich gegenseitig zu vertreten berechtigt sind — sowie zwei Beisitzern.

Die Wahl der Vorsitzenden, des Kassierers und der Schriftführer erfolgt durch den Parteitag mittels Stimmzettel in einem Wahlgange und nach absoluter Mehrheit. Hat ein Kandidat die absolute Mehrheit der abgegebenen Stimmen nicht erhalten, so findet Stichwahl zwischen den beiden Kandidaten statt, auf welche die meisten Stimmen gefallen sind. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Los.

Die Wahl der zwei Beisitzer erfolgt durch die Kontrollkommission.

Nach erfolgter Wahl hat der Parteivorstand seine Konstituierung vorzunehmen und dieselbe im Zentralorgan der Partei bekannt zu machen.

§ 19. Scheidet ein Mitglied des Parteivorstandes aus, so ist die Vakanz durch eine von der Kontrollkommission vorzunehmende Neuwahl zu ergänzen.

§ 20. Die Mitglieder des Parteivorstandes können für ihre Tätigkeit eine Besoldung beziehen. Die Höhe derselben wird durch den Parteitag festgesetzt.

§ 21. Der Parteivorstand verfügt nach eigenem Ermessen über die vorhandenen Gelder.

Der Parteivorstand oder die Kontrollkommission können durch feierliche Rechtsgeheimnisse die einzelnen Parteigenossen oder die Partei verbindlich machen. Auch erwidert sich kein Parteigenosse oder ein anderer durch Verräte mit dem Parteivorstand oder der Kontrollkommission ein klägliches Recht gegen die oder ihre Mitglieder.

§ 22. Kein Parteigenosse hat ohne ausdrücklichen Beschluß des Parteitages ein klägliches Recht, die Geschäftsbücher oder Papiere des Parteivorstandes, der Kontrollkommission oder der Partei einzusehen oder sich aus ihnen Abschriften oder Auszüge anzufertigen oder eine Inspektur oder Uebersicht über den Stand des Parteivermögens zu verlangen.

Hierdurch wird das Recht der Delegierten, während der Tagung des Parteitages Einsicht in die Bücher zu nehmen, nicht berührt.

§ 23. Der Parteivorstand befragt die Parteigeschäfte und kontrolliert die prinzipielle Haltung der Parteioorgane.

Der Parteivorstand entscheidet über Differenzen, die sich bei der Aufstellung der Reichstagskandidaturen zwischen der Organisation eines Wahlkreises und dem Bezirksverband bzw. der Landesorganisation ergeben.

Kontrollkommission.

§ 24. Zur Kontrolle des Parteivorstandes sowie als Vermittlungsinstitut über Beschwerden gegen den Parteivorstand wählt der Parteitag eine Kontrollkommission von neun Mitgliedern.

Die Wahl der Kommission erfolgt nach einfacher Mehrheit. Bei gleicher Stimmzahl entscheidet das Los. Zur Leitung ihrer Geschäfte wählt die Kontrollkommission einen Vorsitzenden, der Ort und Zeit der Sitzungen bestimmt, soweit die Kontrollkommission nicht darüber beschließt.

Die Kontrolle muß mindestens vierteljährlich einmal stattfinden.

Alle Einrichtungen für die Kontrollkommission sind an den Vorsitzenden derselben zu erlangen, der seine Adresse im Zentralorgan der Partei mitzuteilen hat.

Auf Antrag der Kontrollkommission oder des Parteivorstandes finden gemeinsame Sitzungen statt.

Zentralorgan der Partei.

§ 25. Zentralorgan der Partei ist der „Vorwärts, Berliner Volksblatt“.

Die offiziellen Bekanntmachungen sind an hervorragender Stelle des redaktionellen Teiles zu veröffentlichen.

§ 26. Zur Kontrolle der prinzipiellen und schriftlichen Haltung des Zentralorgans sowie der Verwaltung desselben wählt die Parteigenossen Vertretung und der Vorort eine Preiskommission. Die aus höchstens zwei Mitgliedern für jeden beteiligten Reichstagswahlkreis bestehen darf.

Die Preiskommission entscheidet in Gemeinschaft mit dem Parteivorstand über alle Angelegenheiten des Zentralorgans, insbesondere über Anstellung und Entlassungen im Personal der Redaktion und Expedition. Bei etwaigen Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Parteivorstand und der Preiskommission entscheidet die Preiskommission, der Parteivorstand und die Preiskommission in der Art zu gleichen Rechten, daß jedes dieser drei Organe je eine Stimme hat.

Ausschluß.

§ 27. Im Falle des § 2 entscheidet über die fernere Zugehörigkeit zur Partei ein Schiedsgericht, das der Parteivorstand beruft. Der Antrag auf Einsetzung eines solchen Schiedsgerichts kann nur durch eine Parteioorganisation gestellt werden.

Das Schiedsgericht besteht aus sieben Personen. Die Hälfte

der Beisitzer wählt der Angeeschuldigte, die andre Hälfte die antragstellende Organisation, wobei die Auswahl auf die Parteigenossen des Bezugsverbandes zu beschränken ist, dem der Angeeschuldigte angehört. Den Vorsitzenden bezeichnet der Parteivorstand.

In Wahlkreisen, in denen die Geschäfte der Partei durch eine Vereinsorganisation geführt werden, ist der Ausschluß eines Mitgliedes aus der betreffenden Organisation dem Ausschluß auf Grund des § 2 aus der Gesamtpartei gleichzusetzen. Der Ausschluß darf daher nur im Wege des vorstehend festgesetzten schiedsgerichtlichen Verfahrens erfolgen.

§ 28. Gegen die Entscheidung des Schiedsgerichts steht den Beteiligten binnen vier Wochen nach Zustellung des schriftlichen Urteils die Berufung an die Kontrollkommission und gegen deren Entscheidung an den nächsten Parteitag zu.

Verzichtet ein Parteigenosse, gegen den ein Ausschlußantrag gestellt wird, auf die schiedsgerichtliche Verhandlung, oder unterläßt er es, innerhalb einer vom Parteivorstand zu bestimmenden Frist von mindestens vier Wochen Schiedsrichter zu ernennen, so gilt er ohne weiteres als ausgeschlossen.

Die Zustellung des schriftlichen Urteils sowie die Bekanntgabe des erfolgten Ausschlusses eines Genossen erfolgt durch den Parteivorstand.

Wiederaufnahme.

§ 29. Die Wiederaufnahme eines aus der Partei Ausschließungen kann nur auf dem Parteitag erfolgen.

Der Antrag auf Wiederaufnahme ist so zeitig beim Parteivorstand anzumelden, daß er zugleich mit den übrigen an den Parteitag gestellten Anträgen veröffentlicht werden kann. Vor der Entscheidung ist die Organisation, die seinerzeit den Ausschluß beantragt hatte, sowie die Organisation des letzten Wohnortes zu hören.

Abänderung der Organisation.

§ 30. Abänderungen an der Organisation der Partei können nur durch einen Parteitag vorgenommen werden.

Anträge auf Abänderung der Organisation können nur beraten werden, wenn sie innerhalb der Fristen, welche die § 14 und 17 vorschreiben, zur öffentlichen Kenntnis der Parteigenossen gelangt. Eine Abweichung von der letzten Bestimmung ist nur dann zulässig, wenn mindestens drei Viertel der anwesenden Vertreter auf einem Parteitag sich für die Abweichung entscheiden.

Aus der Parteibewegung.

Ungerechtfertigte politische Gefinnung. Die 4 Genossen in Eißendorf, deren Namen aus den Schulvorstandswahllisten gestrichen worden sind, obgleich gegen die Ehrenhaftigkeit der ihres Wahlrechts Verabreichten nicht das geringste vorliegt, letzten Beschwerde gegen ihre Rechtsnichtigkeit ein. Sie erhielten von der Regierung zu Lüneburg jezt Bescheid. Es heißt in ihm:

Sie und die vorgenannten Personen gehören der sozialdemokratischen Partei an und sind bei den Wahlen zum Reichs- und Landtag sowie zum Gemeindevorstand in Eißendorf für diese Partei öffentlich tätig gewesen. Inwieweit sich außerdem für die genannte Partei bei der letzten Reichstagswahl im Wahllokal eine Leibesliste geführt, für die Verteilung von Stimmzetteln gesorgt und die Parteigenossen, welche noch nicht gewählt hatten, herbeiführen lassen. Bei der sozialdemokratischen Parteifeier in Eißendorf am 2. d. J. (auch in Eißendorf feiert man den 1. Mai nicht einen Tag später. D. Red.) hat Buchendahl die Festrede gehalten.

Sie und die Wirtunterzeichner der Beschwerde haben sich jedoch durch die Veräußerung ihrer sozialdemokratischen Gefinnung an dem Kampfe gegen die Grundlagen der bestehenden Staats- und Rechtsordnung beteiligt, und sich in bewußten Organen zu den Aufgaben der Schule gestellt, in die Herzen der Schüler patriotische, vaterländische Gefinnung und Königstreue zu pflanzen. Sie haben aber auch durch ihren politischen Lebenswandel öffentlich den Verruch der Partei an dem Lande, welche die zu Recht bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung hochhalten und die Erziehung der Kinder zu gottesfürchtigen und vaterlandsliebenden Menschen erstreben.

Damach bitten Sie und die Wirtunterzeichner der Beschwerde nach der bestehenden Gesetzgebung das aktive und passive Wahlrecht verloren und waren in den Wählerlisten zu streichen.

Ihren Antrag, die Wahl vom 6. d. M. für ungültig zu erklären und bei einer Neuwahl die Eintragung Ihrer Namen zu veranlassen, kann daher keine Folge gegeben werden.

Die Regierung in Lüneburg hat endlich das Mittel erdacht, mit dem die Sozialdemokratie umzustand zu machen ist. Man nimmt einfach Ergebnis am „politischen Lebenswandel“ der Sozialdemokraten und ergreift ihnen dann das aktive und passive Wahlrecht! Mit den Schulvorstandswahlen fängt es an, bald folgen die Kommunal- und Landtagswahlen und zuletzt auch die Reichstagswahlen, die hierfür nur von Leuten vorgenommen werden dürfen, die vaterländische Gefinnung und Königstreue im Bauch haben. So werden alle höhergestellten sozialistischen und der Linken in auf Haupt geschlagen. —

Das Schulvorstandswahlrecht auf Probe. In Begleit bei Dresden war vor etwa Jahresfrist Genosse Kamp, Lagerleiter des Monteurvereins, vom Gemeinderat in den Schulvorstand gewählt worden. Dagegen erhob die Lehrkräfteinstanz Einspruch und schließlich wurde die Wahl Kamp unter Hinweis auf keine geschäftliche Tätigkeit für die Schulverwaltung beanstandet. Dagegen wurde der Beschwerdeorg. beauftragt. Und jetzt ist dem hiesigen Ministerium des Innern folgende interessante Berichterstattung ergangen:

Abstrakt.

961 7.

Dresden, am 7. September 1905.

Das Ministerium des Innern und öffentlichen Unterrichts teilt nach einer auf dem Reichstag gegen die Verhängung der unvereinbaren Schulvorstandswahl vom 11. April d. J. am 2. des laufenden Monats an die letztere gelangten Berichterstattung der Lehrkräfteinstanz, daß Ihre Tätigkeit im Schulvorstand zu Verdacht sich zu einer solchen gehalten könne, die für die Einleitung des Schulrechts in Verbindung mit einem geschäftlichen Geschäftsbetrieb der Schulvorstände nicht zu vereinbaren sein werde. Das Ministerium des Innern teilt aber auch an der Reichstagsaufstellung, daß in Rücksicht auf die Schulvorstandswahl im Angelegenheitsbereich des Reichstages die Verhängung der Sanktion hinsichtlich des Schulvorstandes, auch durch Entfremdung völlig ungewisser Elemente aus dem Schulvorstande, sichergestellt.

Von dieser Auffassung ausgehend hat das Königl. Ministerium für Angelegenheiten...

Verordnungsgegenstand werden Sie von vorstehendem in Kenntnis gesetzt...

Königliche Bezirksschulinspektion Dresden 3.

D. Richter

D. Lange

An den Lagerhalter Herrn Heinrich Eduard Kamp in Meichenberg.

Was auf Probe soll Genosse Kamp antizipieren. Man will erst einmal den Erfolg seiner Tätigkeit abwarten...

Note Schleifen - grober Unfug.

Der Arbeiter Sozialdemokrat Kessler wurde am 8. Juni bedingt. Bei dem Leichenzuge vor dem Sterbehause in Herzfelde...

Begräbnissen nicht Anstoß genommen, sondern sich über das Pictätsgefühl der Sozialdemokraten anerkennend ausgesprochen haben.

Zwei Kriegsgeschichtsbüchlein. Der Bismarckwibel Kiefer der 9. Kompanie 69. Infanterie-Regiments in Trier hatte den Musikier Huber ein Jahr lang durch Schläge mit der Hand...

Als Gegenjah zu diesem Urteil sei folgender Fall erwähnt, der in derselben Sitzung verhandelt wurde. Der Musikier Petry der 11. Kompanie 30. Infanterie-Regiments in Saarlouis...

Advertisement for SOLO in Carton Delicatess-Margarine. Includes text: 'Man achte bei jedem Packet auf Garantiedatum u. Siegelverschluss', 'SOLO in Carton', 'feinste Delicatess-Margarine', and a list of names and addresses.